

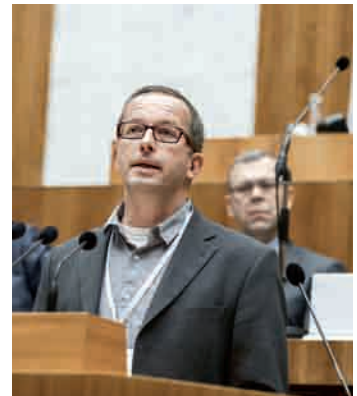
NR. 1 lebensfreude



benefizkonzert

Freitag, 10. April 2015, 19:00 Uhr, Mozarteum (Großer Saal)

Salzburger Männerensemble „Hohes C“ · Mädchenchor des Musischen Gymnasiums · Chorus Juventus (Wiener Sängerknaben)



Im Hospiz ist es wie im Gastgarten.

Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, sind oft unsichtbar oder werden gerade noch geduldet. Ist ihr Leben schon schwierig genug, so ist ein Sterben in Würde kaum vorstellbar. Eine ganz besondere Begleitung zeigt, dass auch unter schwierigsten Lebensumständen ein Sterben in Würde möglich ist. Herr G. hat fast bis zum Schluss auf der Straße gelebt und konnte dennoch im Hospiz sterben. Liebevoll begleitet, umsorgt und gepflegt, schmerzfrei – und vor allem – wahrgenommen als Mensch. Martina Rambauske, ehrenamtliche Hospizbegleiterin, berichtet im Gespräch mit Mai Ulrich von einer außergewöhnlichen Lebens- und Sterbebegleitung.

Herr G. hatte ein Bett im Nussdorfer Hof in Salzburg, hat aber hauptsächlich auf der Straße gelebt. Wie kam diese Begleitung zustande?

Rambauske: Von der Lungen-Abteilung des Landeskrankenhauses wurde angefragt, ob die Hospiz-Bewegung Salz-

burg die Begleitung von Herrn G. übernehmen könne. Aufgrund seines sehr fortgeschrittenen Lungenkrebses musste Herr G. immer wieder stationär aufgenommen werden. Im Nussdorfer Hof, einer behelfsmäßigen Unterkunft für Menschen, die Notstandshilfe beziehen und den größten Teil

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit
Caritas

editorial



Hier sehen der Dachverband Hospiz Österreich und die Österreichische Palliativgesellschaft große Gefahren. Das Gefüge einer Gesellschaft verändert sich, wenn man – unter welchen Auflagen auch immer – Beihilfe zur Selbsttötung straffrei stellt. Es ist zu befürchten, dass der gesellschaftliche Druck vor allem auf ältere und pflegebedürftige Menschen wächst. Zudem zeigt der Blick auf andere Länder, dass es ein kurzer Weg ist, Ausnahmefälle immer mehr auszuweiten.

Liebe Freundinnen und Freunde der Hospiz-Bewegung!

Die Stellungnahme der Expert/innen der Bioethikkommission mit dem Rat zur Lockerung bei der assistierten Selbsttötung hat eine heftige Diskussion ausgelöst. Die Bioethikkommission hat sich zeitgleich zur parlamentarischen Enquete-Kommission „Würde am Ende des Lebens“ mit dem Thema Sterben in Würde befasst und Empfehlungen zur Begleitung und Betreuung von Menschen am Lebensende herausgegeben. Beide Kommissionen betonen die Wichtigkeit des flächendeckenden Ausbaus und der nötigen Finanzierung der Hospiz- und Palliativversorgung, wie auch die Stärkung der Autonomie am Lebensende durch Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht. Priorität hat zudem die Versorgung von Kindern und Jugendlichen, die am Geld nicht scheitern dürfe. Die Bioethikkommission empfiehlt in ihrer Stellungnahme, dass die strafrechtlichen Bestimmungen für die Beihilfe zur Selbsttötung überdacht werden sollen und für Angehörige ebenso wie nahe stehende Personen eine Straflosigkeit vorzusehen sei.

Der Tätigkeitsbericht für das Jahr 2014 gibt wieder Einblick in die vielfältigen Leistungen, die im vergangenen Jahr für Menschen in einer bedeutenden Lebensphase erbracht wurden: Neben der intensiven Betreuungs- und Entwicklungsarbeit in den neuen Räumlichkeiten des Tageshospizes wurden die wichtigen Themen „Hospiz- und Palliativbetreuung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen“, „Hospizkultur und Palliative Care in Alten- und Pflegeheimen“, sowie „Trauerbegleitung“ durch Konzeptarbeit, Projekte und eigene Lehrgänge weiter vorangetrieben.

Herzlichen Dank an alle ehrenamtlich und hauptberuflich im Hospizbereich Tätigen, die Zeit, Arbeitskraft und Engagement eingebracht haben und an all jene, die durch die finanzielle Unterstützung unsere Aktivitäten ermöglichen: Land und Stadt Salzburg, viele Gemeinden, alle Mitglieder, Spender/innen und Sponsoren!

Christof S. Eisl

würde



... des Tages auf der Straße verbringen, wurde er wie auch die anderen Erkrankten täglich von der Hauskrankenpflege besucht. Eine kontinuierliche Therapie speziell gegen die auftretenden Schmerzen und die Atemnot war dort aber nicht möglich. Da ich mit obdachlosen Menschen bereits während meiner Arbeit als Krankenschwester auf der Chirurgie des Landeskrankenhauses bereits viel Kontakt hatte und immer schon an ihren Lebensgeschichten und Schicksalen Anteil genommen hatte, übernahm ich diese Begleitung sehr gerne.

Vor meinem ersten Besuch saß Herr G. schon über eine Stunde am Gang und wartete in Vorfreude auf den kommenden Besuch. Das hat mich schon gleich am Anfang sehr berührt. Ich habe mich gefragt, wie wohl ein Leben ist, in dem der Besuch einer wildfremden Person eine solche Bedeutung gewinnen kann? Besonders in den Zeiten im Krankenhaus hat Herr G. seine Einsamkeit stark gespürt. Obwohl seine Alkoholabhängigkeit entsprechend wahrgenommen wurde und er mit dem Nötigsten versorgt war, waren diese Tage im Krankenhausalltag dennoch seine klareren, in denen auch tiefgehende Gespräche und innere Auseinandersetzung mit der eigenen Lebens-

geschichte, der Krankheit, aber auch dem bevorstehenden Sterben Platz hatten. Herr G. hat sehr offen gesprochen und trotz seiner so trist anmutenden Lage war er voll Dankbarkeit und dem Leben gegenüber stets positiv eingestellt. Das hat mich immer wieder überrascht und beeindruckt. Ich habe nie erlebt, dass er – aus äußerst schwierigen Verhältnissen stammend – jemand anderem Schuld für seinen Lebensweg und seine Situation gegeben hätte. Wohl hätte er sich manches anders gewünscht, sagte er mir, aber trotz vieler Chancen habe ihm oft der Mut gefehlt und die Kraft, „es besser zu schaffen“. Diese letzte Zeit seines Lebens war eine Zeit der Versöhnung, auch mit sich selbst.

Was waren die besonderen Herausforderungen in dieser Begleitung?

Rambauske: Das war zum einen die Schwierigkeit, verlässliche Vereinbarungen zu treffen. Wenn Herr G. nicht gerade im Krankenhaus war, konnte ich ihn nur auf „gut Glück“ an seiner Schlafstelle aufsuchen, wo er aber tagsüber selten anzutreffen war. Meist war er in der Stadt unterwegs, um die Freiheit zu genießen, das eigene Leben ohne Einmischung von außen leben

inhalt

würde

- 1 Im Hospiz ist es wie im Gastgarten
- 7 Traurig sein und Hoffnung schöpfen
- 11 Was kostet das Sterben?
- 13 Hospiz und Palliative Care – ein Geschäftsfeld unter vielen?

jahresbericht

- 20 Würde am Ende des Lebens
- 25 Spenden spenden Lebensfreude

hospiz-bewegung

- 28 Zu Hause leben bis zuletzt. Ist das möglich?
- 30 Leise Stimmen, die großartige Arbeit am Nächsten leisten.

würde

„ Das Wesentliche der Hospizbegleitung sind Aufmerksamkeit und Zuwendung dem anderen Menschen gegenüber.

zu können. Wenn ich ihn im Nussdorfer Hof antraf, konnte es vorkommen, dass er betrunken war und mir ein Gespräch so nicht sinnvoll erschienen wäre. Aber nie war er in irgendeiner Weise aggressiv oder unangenehm. War sein Zustand stabil und er bereit für Besuch, waren meist auch seine beiden Zimmergenossen dabei unterhielten sich mit uns.. Manchmal bin ich nur kurz geblieben, um zu einem späteren Zeitpunkt wiederzukommen, manchmal hatten wir sehr ausgedehnte Gespräche.

Eine weitere Herausforderung war die Versuchung, in eine Versorgungsrolle ihm gegenüber hineinzugeraten. Natürlich wäre es ihm Recht gewesen, wenn ich ihn mit Alkohol und Zigaretten versorgt hätte, aber dann wäre ich zur Lieferantin geworden, die seine Bedürfnisse nie ausreichend hätte abdecken können. Das Wesentliche der Zuwendung und Aufmerksamkeit ihm als Menschen gegenüber wäre zwangsweise verloren gegangen. Durch klare Kommunikation zwischen Herrn G. und mir konnte er dies annehmen und akzeptieren. Er nahm mit Dankbarkeit und Freude aber kleine Aufmerksamkeiten wie Knabbergebäck und Süßigkeiten an. In diesem Prozess hat mir auch immer wieder der Austausch mit meiner Einsatzleiterin, dem Team und der Supervision geholfen.

Sein Äußeres war eine innere Barriere. Ich spürte des Öfteren, dass es ihm bei starker Traurigkeit oder beim Aushalten von schweren Situationen, gut getan hätte, tröstend in den Arm genommen zu werden. Gerade da habe ich ihn aber immer sehr achtsam mir gegenüber erlebt, stets bedacht, das für uns beide passende Maß an Nähe und Distanz einzuhalten. Zudem war sein Zustand zuweilen so schlecht, dass es mir ungemein schwerfiel, ihn an seiner Schlafstelle zurückzulassen. Die Frage nach einem Krankenhausaufenthalt verneinte er fast immer, die Parkbank sei sein Zuhause und immer war da die Angst, dass er anderswo nicht ausreichend Alkohol und Zigaretten zur Verfügung haben würde.

Du sagst, Herr G. wusste über sein bevorstehendes Sterben Bescheid. Hat er auch darüber gesprochen?

Rambauske: Bei seinem ersten Krankenhausaufenthalt, als die Diagnose einer bereits sehr weit fortgeschrittenen Krebserkrankung gestellt worden war, realisierte er seinen Zustand nicht ganz, sondern wunderte sich vielmehr darüber, dass ihm keine Therapien angeboten wurden. Zunehmend setzte er sich aber mit seinem Zustand auseinander und lebte in dem Bewusstsein, dass die Krankheit nicht mehr geheilt werden könne. Da gab es auch zwischen uns Gespräche über Sterben und Tod. Er hatte früher viel darüber gelesen, aber, wie er selbst sagte, seinen Glauben verloren. Dennoch war immer wieder eine Sehnsucht spürbar, „erlöst“ zu werden. Mit dem Nahen des Todes wurde seine Haltung immer versöhnlicher, sich selbst, dem Leben und womöglich auch dem „Göttlichen“ gegenüber.

Wir sprachen über sein Leben, seine Familie, Heimaufenthalte und über Gelungenes ebenso wie über Versäumtes, wie die Beziehung zu seinem Sohn und seinen Geschwistern, die über die Jahre verloren gegangen war. Ein Versuch, den Kontakt zu einer Schwester herzustellen, gelang leider nicht; aber alleine, dass ich ihm Grüße von dieser Schwester ausrichten konnte, hat ihn glücklich gemacht.

Wie kam er ins Hospiz und wie war es für ihn, da zu sein?

Rambauske: Sechs Wochen vor seinem Tod war er so schlecht beisammen, dass eine Rückkehr in den Nussdorfer Hof nicht mehr infrage zu kommen schien. Eine Aufnahme ins stationäre Hospiz der Barmherzigen Brüder, dem Raphael Hospiz, wurde schnell und unbürokratisch ermöglicht. Nachdem wir ihm versichert hatten, dass seine persönlichen Bedürfnisse dort berücksichtigt werden würden und es kein Verbot von Zigaretten und Alkohol gäbe, war er einverstanden ins

würde

Hospiz zu gehen. Beim ersten Versuch, ihn zu dieser „Übersiedlung“ abzuholen, war er allerdings nicht da. Er war in die Stadt gegangen, um sich von den Franziskanern, die immer wieder für ihn da gewesen waren, zu verabschieden. Das Wetter war gerade in diesen Maitagen so schön und sonnig, dass er dann doch drei bis vier Tage in der Stadt blieb, noch einmal die Freiheit auf der Straße genoss. Das hat mich für ihn gefreut.



Terrasse saßen und er einen Kaffee oder seine tägliche Weinration auf „Gespritzte“ aufgeteilt trank, war er voller Humor, genoss die Sonne und unsere Gespräche und meinte, es sei „wie im Gastgarten zu sitzen“. Besonders hat Herr G. die Aufenthalte in der Natur geliebt. Er verbrachte fast den ganzen Tag sitzend auf der Terrasse im blühenden Garten, freute sich über die Besuche der Vögel, beobachtete Eichkätzerln und vorbeilaufende Katzen.



Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, brauchen in besonderem Maß unseren Respekt vor ihrem eigenen Weg – auch und gerade am Lebensende.

Danach habe ich ihn auf dem Weg ins Raphael Hospiz begleitet und weiß noch, wie wir mit der Rettung am Nussdorfer Hof vorbeigefahren sind. Es gab keinen eigenen Besitz, der da auf ihn gewartet hätte, um ihn an die letzte Station eines Lebens mitzunehmen.

Sein Einzug ins Hospiz war ein langsames Sichherantasten. Er wurde liebevoll empfangen und kam aus dem Staunen nicht heraus. Dass er ein Zimmer ganz für sich haben sollte, gar einen Fernseher und eine Terrasse, freundliche Schwestern und immer wieder Besuch, war für ihn kaum zu glauben. „Das ist ja wie ein kleines Paradies“, hatte er gemeint. Andererseits war er sehr bescheiden und schüchtern. Ihm zu sagen, er könne sich melden, wenn er etwas brauche, war zu wenig. Es fiel ihm gar nicht leicht, seine Bedürfnisse zuzulassen und auszudrücken. Aber er lebte sich dann doch recht schnell ein. Besonders, wenn wir auf der

Wie ist Herr G. schließlich gestorben?

Rambauske: Herr G. war am Schluss schon sehr schwach und hatte nur noch rund 35 kg. Dennoch versuchte er bis zuletzt, alles selber zu machen. Überhaupt hat mich über die ganze Zeit mit Herrn G. besonders beeindruckt, zu sehen, wie viel ein Körper aushalten kann an Schwäche, Atemnot und Schmerz und wie viel Kraft ein Mensch dafür aufwendet, um sich frei zu fühlen und „sein“ Leben zu leben. Schlimm war es für ihn immer in einem Zimmer, gar im Bett sein zu müssen. Diese Zeichen von Abhängigkeit und Unfreiheit waren für ihn sehr angstbehaftet. In den letzten Tagen war er schon recht schwach und sprach nur noch leise. Er wollte seine Zigaretten bei sich haben, durch seine Schwäche war es für ihn aber immer schwieriger, sie noch zu rauchen. Seine Stimmung war zunehmend ruhig und versöhnt. Innerlich



würde

..... schien er Kontakt zu seinem Vater zu haben, denn ein Satz, der bei mir hängenblieb, war: „Papa, deaf I hoam?“ Sie hatte jedoch weniger den fragenden Ausdruck als vielmehr jenen der Gewissheit, dass alles gut sei.

Am Vormittag seines letzten Lebenstages wollte er unbedingt noch auf der Terrasse sitzen. Sein letzter

Das Raphael Hospiz bietet die wertvolle Möglichkeit im Hospiz zu sein und dennoch in Berührung mit der Natur zu kommen.



Satz an mich war die Bitte, ich solle mich darum kümmern, dass sein Wein am Abend bereitstehe. Vielleicht um den Übergang zu „feiern“? Am Abend starb er, sehr ruhig, schmerzfrei und geborgen.

Als ich kam, um mich von ihm zu verabschieden, war er würdevoll aufgebahrt und lag da in seiner Lieblingsjacke, bei ihm der Aschenbecher mit der letzten Zigarette, die offene letzte Flasche Wein, ein Glas und ein Bild. Er strahlte aus, was ihn auch im Leben ausgezeichnet hatte, trotz seines schweren Lebensweges und seiner Feststellung: „Ich bin alt geworden, ohne jung zu sein“, nämlich Lebensfreude und Dankbarkeit.

Wie war die Verabschiedung und was bleibt für Dich?

Rambauske: Herr G. bekam ein Sozialbegräbnis, aber es sollte doch auch ein bisschen besonders und unserer Beziehung angemessen sein. So traf ich mich mit einer ehrenamtlichen Kollegin und Trauerrednerin in der Aussegnungshalle, auch meine erwachsene Tochter war mitgekommen. Wir hatten Blumen und ein Foto von ihm für den Sarg und ließen das Lied von Hubert von Goisern spielen „Hearst as ned?“, das Herr G. immer so gerne gehört hatte. Dann sprach Antonia eine Trauerrede für ihn und wir folgten dem Sarg ans Grab, wo wir noch ein kurzes Gebet sprachen.

Für mich bleibt die Erfahrung, wie wichtig es ist, einander als Menschen ohne Bewertung und Vorbehalte zu begegnen und dass jeder Mensch das Recht hat, sein Leben auf die ihm eigene Weise zu leben. Als Gesellschaft sind wir verpflichtet, nicht auszugrenzen, denn nicht jeder Mensch lernt Vertrauen, kennt Geborgenheit und erfährt Wertschätzung.

In der Begegnung habe ich gesehen, dass es zuerst unsere Zuwendung braucht. Ein Mensch in Herrn G.s Lage kann ein Du gar nicht mehr wahrnehmen, viel zu sehr kämpft er um das tägliche Auskommen und Überleben. Doch Beziehung kann auch hier entstehen und wird sich entwickeln, wenn die Erfahrung von Zuwendung ohne Entwertung und Bevormundung gemacht werden kann. Ich glaube, dass es versöhnlich und heilsam wirkt, wenn man sich wahrgenommen und wertgeschätzt fühlt und dass Zuwendung von außen letztlich die Zuwendung sich selbst gegenüber fördert.

Es macht mich zufrieden, dass es Herrn G. gelang, in den letzten Wochen durch eigene Reduktion des Alkoholkonsums so viel geistige Klarheit zu gewinnen, dass er seine Gefühle und Empfindungen zulassen und aushalten konnte. Für mich wird es ein tiefer Eindruck und ein Geschenk bleiben, mich an Herrn G. und seine Art zu erinnern, das Leben zu sehen und zu leben. ■



Traurig sein und Hoffnung schöpfen

An zwei Tagen im November 2014 fand im Anna-Radauer-Saal des Tageshospizes Kleingmain ein besonderes, weil inklusives Trauerseminar statt: ein Seminar für Menschen mit und ohne geistiges Behinderung. Unter der Moderation von Kathi Fürbach und Mai Ulrich setzten sich dreizehn Menschen – acht Frauen und fünf Männer – Klient/innen und Mitarbeiter/innen der Lebenshilfe Salzburg mit den Themen Verlust und Trauer, Freude und Hoffnung auseinander.

Ziele der Veranstaltung waren einander zu bestärken, dass Gefühle wichtig sind und ihren Platz brauchen, miteinander zu beobachten, dass Trauer zu jedem Leben gehört, dass es aber auch vieles gibt, was wir für uns und für andere in der Trauer tun können sowie zu ermutigen, Trauernden zu begegnen, Trost anzubieten und anzunehmen.

Nach dem Ankommen und einander Kennenlernen sammelten die Teilnehmer/innen unterschiedliche Gefühle aus Situationen, in denen sie sich wohl oder weniger wohlfühlen. Letztere waren zum Beispiel Situationen, die Angst machen, in denen man sich ausgelacht oder herabgesetzt fühlt oder in denen körperliche Gewalt im Spiel ist. Schwierige Situationen sind für die Teilnehmer/innen weiters, wenn jemand stirbt

oder weggeht, den man gerne mag, Erkrankungen, Unfälle, Verletzungen und Ausgeschlossenwerden, Ungerechtigkeit und Unehrllichkeit. Als besonders schmerzhaft wurde genannt, Außenseiter zu sein, alleine, ohne eine/n Freund/in oder Gesprächspartner/in dazustehen, enttäuscht zu werden oder manches nicht tun zu können, weil die Behinderung einschränkt.

Gut fühlen sich die Teilnehmer/innen hingegen im eigenen Zimmer, im Kaffeehaus, im Kino, beim Fortgehen und Spaß haben, mit Freund/innen, die verständnisvoll und hilfsbereit sind. Auch Hobbys wurden genannt (wie z. B. Handarbeiten Kettenfäden, Kekse backen, Texte schreiben oder Kochen ...

” Trauer entsteht auch aus der Erfahrung Außenseiter zu sein und nicht ernst genommen zu werden.

würde

Im gemeinsamen Tun können eigene und gemeinsame Ressourcen in der Trauer sinnlich erfahren werden.



etc.). Auch bei gutem Essen und Trinken, bei gemeinsamen Gesprächen, beim Festefeiern, im Urlaub und in der Natur fühlen sich viele Teilnehmer/innen wohl. Andere Quellen von Freude und Wohlbefinden sind Kuscheln, Küssen und Schmusen, Musik hören, bewusst genießen und „im Glauben an Jesus und meine Schutzengel“.

Eine breite Palette von Gefühlen entstand, die den Reichtum unseres Lebendigseins deutlich machte. Da jeder Mensch seine eigenen wertvollen Gefühle und individuellen Bedürfnisse hat und seinen eigenen guten Schutz braucht, um diese auszudrücken, bastelte jede Teilnehmerin/jeder Teilnehmer eine Hand aus buntem Papier, auf die wir in einem kleinen Ritual um die Mitte herum Teelichter stellten. Damit „wir immer Mut haben für unsere Gefühle“ wie es eine Teilnehmerin ausdrückte. Ein gemeinsamer Tanz um Blumen, Symbole und brennende Kerzen bildete den Abschluss des ersten Tages.

Am zweiten Seminartag eine Woche später stand am Vormittag das Phänomen Trauer im Mittelpunkt. In einer kurzen digitalen Präsentation kamen wichtige Komponenten zur Sprache:

Trauer ist wichtig, weil sie uns hilft, mit den Veränderungen und Verlusten unseres Lebens und mit

unserer Vergänglichkeit umzugehen. Dazu müssen wir sie fühlen und ausdrücken dürfen.

Traurigkeit kann uns immer besuchen

- ... wenn wir jemanden verlieren, den wir gern haben; zum Beispiel, weil er oder sie stirbt
- ... wenn uns etwas nicht möglich ist, was wir gerne tun, können oder haben würden
- ... wenn uns jemand das Gefühl gibt, dass wir nicht wichtig, wertvoll oder in Ordnung sind, so wie wir sind.

Der ganze Mensch trauert

- ... **mit seinem Körper:** Man kann Schmerzen haben (im Bauch, im Rücken etc.), müde und erschöpft sein, den Appetit verlieren ...
- ... **in seinen Gedanken:** Das kann doch nicht wahr sein! Warum ist das passiert? Ich will das nicht! Aber auch Gedanken an vieles Schöne und Schwere, an das man sich erinnert
- ... **mit vielen Gefühlen:** Zorn, Verlassenheit, Einsamkeit, Sehnsucht, Verzweiflung, Angst, Wut ...
- ... **mit seinem Verhalten:** Rückzug, öfter weinen, intensive Träume haben, viel tun oder gar nichts tun können, die Sachen des/der Verstorbenen lange aufheben oder auch gleich weggeben ...

Jedem Menschen tut in der Trauer etwas anderes gut.

Trauer ist ein Weg mit vielen Stationen. Jeder Weg braucht Zeit und unsere Geduld; ihn zu gehen, kann anstrengend sein. Wenn wir „rasten“ und uns mit etwas anderem beschäftigen, tanken wir wieder Kraft. Oft tut es gut, wenn uns jemand begleitet. Schön ist es, wenn wir gut für uns sorgen. Auch später kann die Trauer wiederkommen, aber wir wissen dann, was uns guttut. Und wenn wir den Weg tapfer gehen, schenkt uns das Leben auch wieder viel Freude. Symbolisch wurde nun ein Trauerweg beschritten. Nacheinander oder zu zweit gingen die Teilnehmer/innen in großer Achtsamkeit an einer blauen Stoffbahn entlang, der von Teelichtern gesäumt war. Ein

würde

Bildungsangebote für Menschen mit kognitiver Behinderung zu schaffen – mit diesem Ziel veranstaltete die Lebenshilfe Salzburg 2004 in Kooperation mit dem bfi einen internen Lehrgang zum Thema „Train the Trainer“.

Einige Teilnehmer/innen dieses Lehrgangs entschieden sich nach erfolgreichem Abschluss im Bereich der Erwachsenenbildung für Menschen mit Beeinträchtigung aktiv zu werden. Unter dem Namen „WIV – Wachsen im Verstehen“ bieten freiberuflich tätige Trainer/innen Workshops und Seminare zu verschiedenen Themen an.

Wichtig war dem WIV-Team von Beginn an, lebensnahe und praktische Inhalte des täglichen Lebens zu vermitteln bzw. zu bearbeiten. Im Vordergrund stand von jeher das Beschreiten von Wegen zu mehr Selbstständigkeit, Selbstbestimmung und Selbstbewusstsein. Ein respektvolles und wertschätzendes Miteinander ist zentrales Motto von WIV. Das Echo war groß und im Lauf der Jahre ist nicht nur die Palette an Kursen bunter geworden, sondern auch die Liste der Referent/innen wurde und wird mit jedem Jahr länger. Ziel ist einerseits, sich an der Nachfrage der Kursteilnehmer/innen zu orientieren sowie andererseits den Anregungen der Trägervereine (z. B. Lebenshilfe Salzburg, Caritas Salzburg) mit neuen Angeboten gerecht zu werden.

Inzwischen umfasst das WIV-Angebot jährlich

ca. 30 verschiedene Seminare und Workshops: Der Bogen spannt sich von Themen der Persönlichkeitsentwicklung (soziales Miteinander, Umgang mit Aggression, Sexualpädagogische Inhalte, Umgang mit Trauer) über Musik und Tanz zu Erste Hilfe, Kochkursen und Malworkshops bis zu erlebnispädagogischen Angeboten.

Jeder Kurs wird in Teamwork von zwei Referent/innen geleitet, die sowohl fachspezifische als auch oftmals langjährige Erfahrung in der Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigung einbringen. Dies ist eines der wichtigen Qualitätskriterien für die Referent/innen selbst und ihre Angebote.

Die Zeit ist – endlich! – reif und der Weg in Richtung Inklusion wurde und wird immer öfter beschritten; nicht nur in den Medien, sondern auch im täglichen Leben. Das WIV-Team teilt und lebt diese Haltung und so machen auch wir uns auf die Reise und bieten unsere Kurse seit 2014 inklusiv an – der erste Schritt ist getan und wir freuen uns auf gemeinsame Erlebnisse und Erfahrungen, die wir mit allen zukünftigen Kursteilnehmer/innen teilen dürfen.

WIV – Wachsen im Verstehen



würde

..... bunter Blumenstrauß stand am Ende, als Zeichen der Hoffnung darauf, dass nach Zeiten der Trauer wieder Freude ins Leben kommen kann.

Das tut mir gut, wenn ich traurig bin. In Kleingruppen erzählten die Teilnehmer/innen einander von ihrer eigenen Trauer und hörten einander intensiv zu. Daraus entstanden Antworten auf die Fragen, was man für sich und andere tun könne in Zeiten der

Eigene Erfahrungen teilen zu können und einander wirklich zuzuhören, war für alle Teilnehmer/innen in der Trauer wichtig.



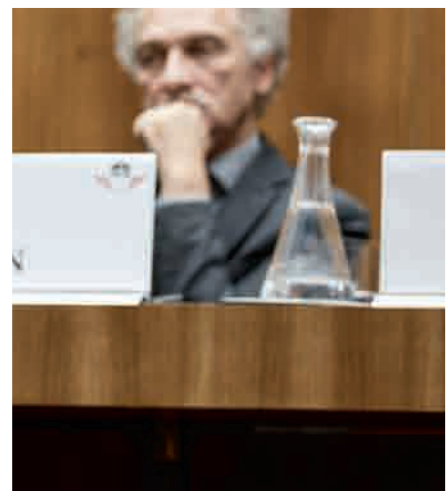
Trauer. Ein Lied singen, einen Brief schreiben und ihn ans Grab bringen, Ablenkung, Spaziergehen, Beschäftigung suchen (zum Beispiel Handarbeiten), an schöne gemeinsame Erlebnisse denken, Licht ins Herz bringen, Blumen pflanzen, weinen, Seelsorge und Trauergruppen, das Wissen um ein neues Leben (es geht immer weiter), Blumen und Kränze am Grab, für die/den Verstorbenen Kerzen anzünden und mit ihnen sprechen, an die Toten denken, mit jemandem zusammen sein, den ich mag. Weiters wurden benannt: den Sterbetag begehen, auf den Friedhof oder in die Kirche gehen, beten, mit lieben Menschen sprechen,

die nichts weitererzählen, Musik hören, Fotos und Bilder anschauen und darüber sprechen, in die Natur gehen oder in ein Kaffeehaus, eine gemütliche Stimmung schaffen – gute Düfte, Kekse, Tee, Geschichten und Gedichte schreiben, Zeichnen und vieles mehr.

Das kann ich anbieten, wenn jemand anderer traurig ist. Klar war allen, dass wir einander in der Trauer unterstützen können und das für jeden der Beteiligten eine schöne und heilsame Erfahrung sein kann. Trösten, berühren und umarmen (wenn der andere das will), zuhören und Mut zusprechen, jemandem etwas schreiben, Anteilnahme und Verständnis, eine Schatztruhe mit Erinnerungsstücken machen und anschauen, leise und achtsam sein, für jemanden oder gemeinsam beten, ein offenes Ohr und Herz schenken, gemeinsam eine Abschiedsfeier ausrichten, Beileid aussprechen und Mitgefühl zeigen, zum Friedhof begleiten oder gemeinsame Spaziergänge machen. Auch hier war klar, dass die Liste schier unerschöpflich ist, wenn man dem anderen mit Liebe und Zuwendung begegnet.

Ein besonderes Erlebnis war diese Tage so intensiven Erfahrungen, Gedanken und Gefühlen zu widmen. Essen und Trinken kamen natürlich auch nicht zu kurz, das verstand sich bei allen Teilnehmenden von selbst. Trauer wie Freude brauchen Gemeinschaft zum Teilen und zum Genießen.

Als Abschluss suchte sich jede/r der Anwesenden einen, mit einem Regenbogen bemalten Stein aus, als Zeichen dafür, dass wir Menschen auch vieles – selbst Schweres – in der Hand haben, zumindest in der Entscheidung, wie wir mit diesen Situationen und Gefühlen und mit anderen Trauernden umgehen. Alle waren sich einig, dass wir wohl immer wieder Trauerwege gehen werden, aber auch immer wieder Kraft tanken können! ■



Was kostet das Sterben?

Oder: Was ist uns würdevolles Leben bis zuletzt wert? Anlässlich der öffentlichen Sitzungen im Nationalrat zur Enquete-Kommission „Würde am Ende des Lebens“ sprach Christof S. Eisl, Geschäftsführer der Hospiz-Bewegung Salzburg, über die Erfahrungen mit Kosten und Finanzierung aus öffentlicher Hand am Beispiel des Tageshospizes Kleingmain in Salzburg.

Sehr geehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren!

„Diese Subvention ist eine freiwillige Leistung, Forderungen sind ungerechtfertigt.“ – „Es ist kein Geld da!“ Diese Aussagen haben wir heuer zu hören bekommen, als es darum ging, um höhere Zuschüsse anzusuchen. Wir sind immer wieder zu Bittstellern degradiert, jährlich, wenn wir um Subventionen ansuchen. „Für Gesundheit sind wir nicht zuständig, das ist Sache des Landes!“ – „So lange die Sozialversicherung ihre Verantwortung nicht übernimmt, zahlen wir nichts.“ – „Dafür sind wir nicht zuständig, Soziales gehört ins andere Ressort oder zu den Gemeinden.“

Ich sollte dem voranstellen: Grundsätzlich erfahren wir sehr viel Wohlwollen unserer Arbeit gegenüber und das von allen Seiten. Es wurde schon einiges getan, einiges gefördert. Und wir gehören zu den Bundesländern, in denen auch das Tageshospiz finanziell von öffentlicher Hand und Sozialversicherungsträgern unterstützt wird, wenn auch noch nicht in gewünschtem Ausmaß.

Dennoch sind wir immer wieder damit konfrontiert, von einer Zuständigkeit zur anderen komplimentiert zu werden. Im Tageshospiz, für das ich hier spreche, wird dies besonders deutlich: Für den Sozialbereich zu viel Gesundheit, für den Gesundheitsbereich zu viel Soziales. Zwischen den Stühlen.



würde

Und als teilstationäres Angebot mit viel Unkenntnis konfrontiert: „Was wird da überhaupt geleistet?“ „Die Kosten pro Patiententag sind sehr hoch!“ In Hinblick auf vorausschauende Planung relativiert sich das sehr schnell: Ein Tag steht oft für eine ganze Woche. Ein Tag gewährleistet vielfach Schmerzfreiheit für eine Woche. Ein Tag gewährleistet den Verbleib in vertrauter Umgebung, dient der „Lebensverschönerung“, wie es eine Patientin zum Ausdruck gebracht hat, unterstützt und entlastet Angehörige, vermeidet unnö-

Als solidarische Gesellschaft müssen wir uns fragen, was uns ein Leben und Sterben in Würde wert ist, und nicht, was es uns kostet.

Fotos: Österreichisches Parlament, Zolles-Hofer



Spätfolgen von nicht gelebter und unbewältigter Trauer ernst nehmen, kommt dem begleiteten Abschiednehmen große Bedeutung zu, das durch Hospiz und Palliative Care geleistet wird.

Hospiz und Palliative Care arbeiten auch präventiv, was gesellschaftliche Entwicklungen anbelangt. Wenn wir die mediale Berichterstattung verfolgen, in der Alter und Krankheit nur als Belastungsfaktor dargestellt wird, wenn in einigen Kinofilmen der letzten Zeit assistierter Suizid oder Tötung auf Verlangen als letzter Ausweg dargestellt werden, braucht es starke Gegenentwürfe und positive Erfahrungen, die dem „sozialverträglichen Frühableben“ (deutsches Unwort des Jahres 1998) entgegengesetzt werden. Vorausschauender Planung und Bewusstseinsbildung kommen besondere Bedeutung zu. Die Frage lautet daher weniger: „Was kostet das Sterben?“, die Frage muss vielmehr lauten: „Was ist uns als Gesellschaft ein menschenwürdiges Leben bis zuletzt wert?“ Auch für uns selbst und unsere Zukunft eine bedeutende Frage.

Der große Anteil an Spendenfinanzierung in unserem Bereich zeigt deutlich: Es ist den Menschen viel wert und müsste auch der öffentlichen Hand und den Sozialversicherungsträgern noch mehr wert sein.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

tige Krankenhaustage – und erspart so wohl einiges an Kosten. „One Stop“, viele Leistungen, vernetztes Arbeiten. Ganz zu schweigen von der ehrenamtlichen Begleitung in diesem Kontext, der zwischenmenschliche Begegnung bietet. Die Finanzierung muss integrativ zwischen Sozialem, Gesundheit und Sozialversicherungen gesehen werden und geschehen – ohne finanzielle und bürokratische Zugangshürden. Wenn wir die Zahlen sehen: nur 40 % an Tageshospizen sind umgesetzt, so täuscht diese Zahl noch, denn gemessen an den benötigten Öffnungstagen und Betreuungsplätzen liegen wir wohl deutlich unter 25 % bei der Umsetzung. Es fehlt auch an ärztlichen Ressourcen für die volle Wirksamkeit der Angebotsstruktur. Hier ist noch viel zu tun. Und, gestatten Sie mir noch eine Bemerkung: Hospiz und Palliative Care arbeiten präventiv. Wenn wir die gesundheitlichen



Hospiz und Palliative Care – ein Geschäftsfeld unter vielen?

Schwer kranke und sterbende Menschen können im gesamten Bundesland das Angebot der Betreuung durch mobile Palliativteams der Caritas Salzburg in Anspruch nehmen. Daneben unterstützt die Caritas auch die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg sowohl finanziell als auch ideell. Mai Ulrich spricht darüber mit Mag. Johannes Dines, Direktor der Caritas und Obfrau-Stellvertreter des Vereines Hospiz-Bewegung Salzburg.

Herr Direktor Dines, die Caritas Salzburg ist von Beginn an mit der Hospiz-Bewegung Salzburg verbunden, Sie sind auch im Vorstand des Vereines tätig. Was sind die Gründe für das Engagement der Caritas in diesem Bereich?

Dines: Es ist schön, dass die langjährige Zusammenarbeit zwischen Hospiz-Bewegung und Caritas dank gemeinsamer regionaler Strukturen ausgezeichnet funktioniert. Zum Leben in seiner Schönheit, Einzigartigkeit und Würde gehört auch der Tod. Aus meiner Sicht ist es ein zutiefst christlicher Auftrag, Menschen

und ihre Angehörigen auf ihrem letzten Lebensweg zu begleiten und palliativ zu betreuen. Aus welchen Werten eine Gesellschaft atmet, welchen Stellenwert menschliche Würde hat, zeigt sich ganz besonders darin, wie wir mit sterbenden Menschen und ihrem Umfeld umgehen. Sich im Hospiz- und Palliativbereich zu engagieren, ist mehr als ein Geschäftsfeld unter vielen anderen. Es ist ein Herzstück unserer Arbeit, weil an den Grenzpunkten des Lebens die Würde des Menschen besonders zum Ausdruck kommt. Insbesondere auch darin, dass sie in ihrem gewohnten Umfeld, begleitet von liebevollen Menschen sterben können. ...



würde

.....> **Die Caritas hat vom Land Salzburg den Auftrag zur mobilen Palliativversorgung bekommen. Was sehen Sie als die besonderen Herausforderungen in der Arbeit dieser Palliativteams, die Menschen in ihrer gewohnten Umgebung betreuen?**

Dines: Vor mehr als 10 Jahren wurde damit begonnen, die mobile Palliativversorgung im Bundesland Salzburg schrittweise auszubauen. Grundsätzlich sind wir in allen Regionen vertreten und leisten zusammen mit den ehrenamtlichen Hospizteams hervorragende Arbeit. Die regionale Präsenz bedeutet jedoch nicht, dass wir im Palliativbereich wirklich flächendeckend

Grundsätzlich muss man aber festhalten, dass das hervorragende Angebot der Palliativteams oft nur deshalb aufrechterhalten werden kann, weil die Mitarbeiter/innen sich unbezahlt und ehrenamtlich engagieren.

Die mobilen Palliativ- und Hospizteams im gesamten Bundesland wurden in enger Kooperation mit der Hospiz-Bewegung und deren Ehrenamtlichenteams aufgebaut. Welche Rolle spielt für Sie in diesem Zusammenhang die ehrenamtliche Hospizbegleitung?

Dines: Menschen beim Sterben zu begleiten, funktioniert nur in einem ganzheitlich angelegten System

Die Caritas bringt sich von Beginn an in die Hospiz-Bewegung Salzburg ein und hat wichtige Aufbauarbeit geleistet.



und bedarfsorientiert arbeiten können. Dazu fehlt die ausreichende Finanzierung durch die Fördergeber. Eine weitere Herausforderung ist die Absicherung der palliativmedizinischen Versorgung durch Palliativärztinnen und -ärzte. Aus Finanzierungsgründen sind zum Teil nur sehr geringe Anstellungsverhältnisse möglich. Unter diesen Rahmenbedingungen ist es schwierig, engagierte Ärzt/innen zu finden. Hier sind wir chronisch unterbesetzt. Immer besser gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den Hausärztinnen und -ärzten und mit anderen relevanten Umwelten.

von ehrenamtlichen Hospizteams im Zusammenspiel mit medizinischer und pflegerischer Palliativbetreuung. Dass dieser Auftrag gut funktioniert, ist durch gemeinsame regionale Einsatzkoordinatorinnen sichergestellt. Was sterbende Menschen und ihre Angehörigen brauchen, ist vor allem jene Zeit, die ihnen die ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen schenken. Es ist aber nicht nur die Zeit an sich, die sie zur Verfügung stellen. Hospizbegleiter/innen haben sich durch eine ausgezeichnete Ausbildung auf diesen Dienst vorbereitet. Sie leben den Hospizgedanken in ihren Ein-

würde

sätzen und geben der im Sterben zu Ende gehenden und zugleich so wertvollen Zeit eine ganz besondere Qualität. Der Hospizgedanke wird nur durch das Engagement von Ehrenamtlichen seine ursprüngliche Bedeutung bewahren. Sterben in Würde ist mit reiner Kommerzialisierung nicht kompatibel.

Welche Bedeutung geben Sie diesen Angeboten in unserer Zeit, in der zunehmend über Tötung auf Verlangen und assistierte Selbsttötung diskutiert wird?

Dines: Bei allem Verständnis für Ausnahmefälle, dürfen wird diese gesetzliche Schleuse nicht öffnen. Untersu-



chungen zeigen, dass dort, wo Menschen im Sterben gut begleitet und palliativ versorgt werden, nur eine verschwindende Anzahl ihrem Leben durch Tötung auf Verlangen ein Ende bereiten will. Vielmehr ist zu befürchten, dass Menschen durch die Legalisierung der Tötung auf Verlangen stark unter Druck geraten. Einsamkeit, sich als Kostenfaktor zu sehen oder niemanden zur Last fallen zu wollen, kann schon Motiv genug sein, keinen Sinn mehr im Leben zu sehen und diesem ein Ende bereiten zu wollen. Eine Gesellschaft, die das Leben als höchstes Gut sieht, muss

alles tun, um ein Sterben in Würde zu garantieren. Ich hoffe, dass am Ende der Diskussion ein klares Bekenntnis zum Schutz des Lebens steht.

Wie die parlamentarische Enquetekommission auf Bundesebene festgestellt hat, ist die Politik gefordert, die Unterstützungsmöglichkeiten in der letzten Lebenszeit auch finanziell zu gewährleisten. Wie sieht die Finanzierungslage im mobilen Palliativbereich aus?

Dines: Wie schon erwähnt, ist der mobile Palliativbereich chronisch unterfinanziert. Ohne einen hohen Zuschuss aus Spenden und Eigenmitteln der Caritas, könnte das Angebot bei Weitem nicht in diesem Umfang existieren. Das Land Salzburg und die Sozialversicherungsträger sind hier gefordert. Dabei reden wir nicht von unfinanzierbaren Beträgen. Mit rund 150.000 Euro könnte eine vernünftige flächendeckende und bedarfsgerechte mobile Palliativversorgung aktuell sichergestellt werden. Eine kleine Summe, wenn man weiß, was eine oft unnötige intensivmedizinische Behandlung kostet, weil Menschen aufgrund fehlender Palliativbetreuung aus Hilflosigkeit kurz vor dem Sterben noch ins Krankenhaus gebracht werden. Eigentlich ist es menschenverachtend, dass manchmal nichts anderes übrigbleibt, als Menschen, die noch wenige Wochen zu leben haben, auf eine Warteliste zu setzen.

Als Caritas hoffen wir, dass der gesellschaftliche und politische Diskurs zum Thema „In Würde sterben“ dazu beitragen wird, dass auch die notwendigen finanziellen Mittel durch die öffentliche Hand im Rahmen einer gesetzlichen Regelfinanzierung ausreichend zur Verfügung gestellt werden und dieses Angebot damit allen zugute kommen kann, die es brauchen.

Mit dem Albertus-Magnus-Haus und der Altenpension hat die Caritas Salzburg auch das Thema „Hospizkultur und Palliative Care in Alten- und Pflegeheimen“ aufgegriffen und

„ Ohne einen hohen Zuschuss an Spenden der Caritas könnte das Palliativangebot im gegenwärtigen Ausmaß nicht bestehen.



würde

Caritasdirektor Johannes Dines betont, dass die Hospiz- und Palliativarbeit ein Herzstück der Arbeit der Caritas ist.



... versucht, dies in ihren Einrichtungen umzusetzen. Was bedeutet dieses besondere Bemühen um die letzte Lebensphase für die einzelne Bewohnerin oder den einzelnen Bewohner?

Dines: In unserem Seniorenwohnhaus und in der Altenpension gehört das Sterben zum Leben dazu. Deshalb ist besonders wichtig, dass der Hospizgedanke ebenso wie Palliative Care ganzheitlich gelebt und angewandt werden und der Prozess des Sterbens und Abschiednehmens als einer der Kernprozesse des Lebensumfeldes in Alten- und Pflegeheimen wahrgenommen und angemessen begleitet wird. Aus diesem Grund wurden mindestens 80 % der Mitarbeiter/innen in beiden Häusern geschult. Damit zienteine neue Kultur und ein anderer Umgang mit der Begrenztheit des Lebens ein, die mehr ist als professionelle Pflege bis zum letzten Atemzug. Es geht um eine ganzheitliche Sicht des Menschen und um eine persönliche Haltung, die wir angesichts des Sterbens als Teil des Lebens einzunehmen versuchen. Wir befinden uns in diesem Lernprozess auf einem sehr guten Weg und die Investition in die Ausbildung der Mitarbeiter/innen hat sich mehr als bezahlt gemacht.

Als Herausforderung der Zukunft hat sich auch die Hospiz- und Palliativversorgung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen herauskristallisiert. Wie steht die Caritas Salzburg zu diesem Themenbereich?

Dines: Die Zielgruppe, für die ein solches Angebot benötigt wird, ist Gott sei Dank nicht sehr groß. Wir sprechen von jährlich ca. 25 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die dringend hospizlich und palliativ versorgt werden müssten. Das würde vielen ein Leben zu Hause ermöglichen und gleichzeitig zu der längst fälligen Entlastung der pflegenden Angehörigen führen, die oft völlig überfordert sind. Als Caritas werden wir gemeinsam mit der Hospiz-Bewegung Salzburg schrittweise an der Realisierung eines entsprechenden Angebotes arbeiten und dies – sofern erforderlich – auch mit Spendengeldern auf den Weg bringen. Mittel- und langfristig ist die öffentliche Hand gefordert, die benötigten Mittel zur Verfügung zu stellen. Auch hier reden wir von keinen Riesenbeträgen. Als Gesellschaft sind wir gefordert, uns an die Seite jener zu stellen, die sich tagtäglich für das Leben ihrer Liebsten einsetzen und zeigen, was bedingungslos gelebte Liebe und Menschlichkeit bedeuten. ■



„In der Kunst geht es meist um tiefe Gefühle“

Drei Chöre geben am 10. April 2015 im Großen Saal des Mozarteums Salzburg ein Konzert: Chorus Juventus der Wiener Sängerknaben unter der Leitung von Norbert Brandauer, das Vokalensemble „Hohes C“ unter Moritz Guttman sowie der Mädchenchor des Musischen Gymnasiums Salzburg unter Markus Obereder. Der Reinerlös kommt der Hospiz-Bewegung Salzburg und ihrem umfassenden Angebot zugute.

Auch junge Menschen können von schwerer Krankheit, von Tod, Verlust und Trauer betroffen sein. Sie darin zu unterstützen, war von jeher ein Anliegen der Hospiz-Bewegung, um sie mit ihren Gefühlen, Ängsten und Sorgen nicht alleine zu lassen. Im Gespräch mit den Chorleitern Norbert Brandauer, Moritz Guttman und Markus Obereder geht Mai Ulrich deren Bezug zur Hospizarbeit und ihren Erfahrungen in der musikalischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vor diesem Hintergrund nach.

Warum ist Ihnen die Unterstützung der Hospiz-Bewegung Salzburg ein Anliegen?

Brandauer: Ausgangspunkt für mich war die persönliche Begegnung mit Christof Eisl, dem Geschäftsführer der Hospiz-Bewegung Salzburg. Dadurch erg-

ab sich eine Schnittstelle zwischen der Kunst, in der Kunstschaffende und Ausübende in den Ausdruck gehen und jenen Menschen, die an einem Scheidepunkt ihres Lebens stehen, den Hospizpatient/innen. Kunst widmet sich von jeher wesentlichen Themen des Menschseins wie Liebe, Schmerz, Leid, Abschied und Tod. Dabei geht es meist um tiefe Gefühle. Die Verbindung mit dem Wesentlichen des Lebens ist wohl etwas, was in beiden Bereichen eine große Rolle spielt. Dies schon Kindern und Jugendlichen zu vermitteln und ihnen auch die tiefgehenden Themen wie Tod, Verlust und Trauer, die mitten ins Leben hineinreichen, nahezubringen, ist mir ein persönliches Anliegen.

Guttman: Dazu kommt für mich noch, die übergeordnete Bereitschaft zu wecken, sich hinter eine ...

benefizkonzert

..... Sache, ein Anliegen zu stellen und mit Musik Freude zu machen, aber auch Gutes zu bewirken. Sich auch für einen guten Zweck einzusetzen, kann bedeuten, über den Tellerrand zu schauen – auf andere, die Unterstützung und Hilfe benötigen. Die Erfahrung, als Künstler nicht im Mittelpunkt zu stehen, sondern das eigene Schaffen in den Dienst eines sozialen Anliegens zu stellen, kann eine wichtige Erfahrung für Kinder und Jugendliche sein.

Obereder: Die Sterbebegleitung ist für uns alle ein Thema und wird in unserer schnelllebigen, arbeits- und konsumorientierten Welt oft verdrängt. Die professionelle Hilfe der Hospiz-Bewegung ist sehr wertvoll, besonders für alleinstehende Menschen, aber auch für Angehörige, die sich in dieser Situation überfordert fühlen.

Inwieweit sehen Sie die aufgeführten Werke im Zusammenhang mit den Themen Tod, Verlust und Trauer?

Brandauer: Besonders „Orpheus und Euridike“ berührt die Themen Liebe, Verlust und Trauer. Orpheus, der auf der Suche nach seiner Geliebten ins Schattenreich gelangt und das Unmögliche erreicht, nämlich die verstorbene Euridike wieder in die Welt zurückführen zu dürfen, letztlich aber dennoch scheitert, bleibt im Sternbild mit seiner Geliebten auf immer verbunden.

Auch in Mozarts Idomeneo geht es um eine „unmögliche“ Liebe, um Verzicht und Trauer, aber ebenso um Gefangenschaft und Sehnsucht nach Freiheit und Liebe wie auch im Werk Nabucco von Giuseppe Verdi.

Obereder: Unser Programm besteht vorwiegend aus geistlichen Inhalten, die Hoffnung und Zuversicht vermitteln wollen: Besonders möchte ich den Text des Liedes „La foi“ (Der Glaube) erwähnen, das Gioachino Rossini vertont hat, und das u. a. die Zeilen enthält: *„... der Leuchtturm, den wir schauen, erstrahlt des Glaubens Licht, der Herr sagt: Habt Vertrauen und hofft voll Zuversicht!“*

Sein Wort löst jede Frage, und er für uns aus Not am Ende unserer Tage ins schönste Abendrot. Habt Vertrauen und hofft voll Zuversicht, im Glauben baut auf mich!“

Guttman: In der Vertonung des Gedichtes „Tambour“ von Eduard Mörike durch Hugo Distler verarbeitet dieser die Trauer um seine Mutter, die er früh verloren hat. Auch die afrikanische Musik, die wir singen, ist sehr emotional, zugleich aber auch humorvoll, ja bisweilen sogar komödiantisch. „Horizons“ ist eine Erlösungs- und Schicksalsgeschichte, in der es um Verrat, aber auch um Hoffnung geht. In vielen afrikanischen Liedern werden Problemsituationen besungen, die zugleich immer auch den Hoffnungsaspekt und einen Ansatz zur Lösung des Problems in sich tragen.

Welchen Zugang und welche Erfahrungen bringen Sie persönlich zu diesen Themen mit?

Brandauer: Natürlich gab es im Umfeld auch der Schule immer wieder Todesfälle, die mich berührt haben. Ganz besonders nahe aber ging mir der Tod meiner Großmutter, die selbst eine sehr gute und natürliche Beziehung zum Sterben hatte und nach ihrem Tod noch offen aufgebahrt wurde.

Obereder: Eine intensive Erfahrung war auch für mich der Tod meiner Großmutter, die meine erste Klavierlehrerin war, und die nach langem Leiden und intensiver Pflege vor wenigen Jahren verstorben ist.

Guttman: Ich habe im Familienkreis den Unterschied sehr stark wahrnehmen können, wie nachhaltig es wirkt, ob man sich vom Verstorbenen verabschieden kann oder nicht.

Was mir als Musiker auch immer nahegeht, ist das Musizieren bei Verabschiedungen oder Begräbnissen. Einerseits ist es schwierig, wenn einem der Betroffene sehr nahe gestanden hat, andererseits auch schön, Gefühle ausdrücken und etwas zur Würdigung des Verstorbenen beitragen zu können.

benefizkonzert

Welchen Zusammenhang erleben Sie zwischen Aufgaben der Hospiz-Begleitung und der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im musikalischen Umfeld?

Guttmann: Musik ist eine Sprache, die unaussprechliche Dinge ausdrücken und Gefühlswelten vermitteln kann. Man spürt als Chorleiter den Punkt, wo ein Stück die Jugendlichen gemeinsam „packt“. Als Lehrer kann ich dazu beitragen, dass sie ihre Gefühle entdecken, zulassen und ausdrücken. Das gilt auch für Gefühle von Schmerz und Trauer. Als ein Schüler gestorben ist, haben die anderen ihren Schmerz überwunden und bei seinem Begräbnis gesungen. Das war sehr berührend.

Obereder: In meiner Arbeit gehört es auch zu meinen Aufgaben, mich auf die Sorgen, Probleme und Gedanken der Jugendlichen einzulassen. Die Musik

bietet hier eine gute soziale und emotionale Basis. Besonders die Trauerbegleitung war in den letzten Wochen in unserer Schule sehr wichtig, da sich ein Schüler leider das Leben genommen hat.

Brandauer: Ich denke, in beiden Bereichen geht es um das Leben, um Lebendigkeit und um die Dinge, die man vielleicht nicht sieht. So kann auch Musik zu einer spirituellen Erfahrung werden für Kinder und Jugendliche: die Stille, das gemeinsame Atmen, die notwendige Achtsamkeit, der Zusammenklang und der Ausdruck von Gefühlen.

Das geplante Konzert gibt zudem die Möglichkeit, ältere und jüngere Menschen miteinander in Verbindung zu bringen. Die jugendliche Energie vermittelt Lebendigkeit, aber das Thema enthält auch die Botschaft, dass nichts bleibt, wie es ist. ■

” In Kunst und Hospizarbeit geht es um das Leben, mit allem was dazu gehört, und um Lebendigsein.

Am 10. April 2015 findet ein Benefizkonzert zugunsten des Aufbaues einer Palliativbetreuung und Hospizbegleitung für schwer kranke, nicht-onkologische Kinder und Jugendliche im Bundesland Salzburg statt.

Musikalisch werden die Themen Verlust, Tod und Trauer, aber auch Wiedergewinnung des geliebten Menschen aus der Kraft des Gesanges dargestellt, speziell in den Opernchören aus Glucks „Orpheus und Euridyce“ und Monteverdis „L'Orfeo“. Liebe, Freiheit, Friede und Sehnsucht sind auch die großen Themen der Mozartoper „Idomeneo“ sowie „Nabucco“ von G. Verdi und „Porgy and Bess“ von G. Gershwin, deren Chornummern ebenfalls auf dem Programm stehen.

Das Konzert verspricht vokale Brillanz mit hervorragenden jugendlichen Künstlerinnen und Künstlern und eine musikalische Vielfalt: von der Renaissance bis Bushido, Männerchorsätze in „Close Harmony“ und Ausflüge in Jazz und Pop.

**Salzburger Vokalensemble „Hohes C“,
Leitung: Moritz Guttmann**

**Mädchenchor des Musischen Gymnasiums
Salzburg, Leitung: Markus Obereder**

**Chorus Juventus, Chor der Oberstufe der
Wiener Sängerknaben,
Leitung: Norbert Brandauer**

Hospiz begegnet
Kindern und
Jugendlichen

benefizkonzert

Freitag, 10. April 2015, 19:00 Uhr, Mozarteum (Großer Saal)
Karten: 18 Euro Erwachsene, 7 Euro Schüler/innen und Jugendliche
Kartenbestellungen: Telefon 0662/82 23 10 oder info@hospiz-sbg.at



Würde am Ende des Lebens.

Im Jahr 2014 konnte der „alte“ Vorstand auf eine sehr bewegte und intensive Vorstandsperiode zurückblicken, ein neuer Vorstand wurde gewählt. Die beiden Hospizteams Flachgau und Saalfelden feierten ihr 10-Jahres-Jubiläum. „Trauer und Trost“ war das Thema des Hospiztages und einer Broschüre zur Unterstützung Trauernder. Geprägt war das Jahr von der Konsolidierung im neuen Tageshospiz, Entwicklungen im Kinder- und Jugendbereich und dem Projekt „Hospizkultur und Palliative Care in Alten- und Pflegeheimen“.

Was bietet die Hospiz-Bewegung Salzburg an?

Hospiz- und Palliativeinrichtungen ergänzen die bekannten Betreuungsmöglichkeiten von Schwerkranken und Sterbenden. Ziel der Unterstützung und Entlastung Betroffener durch den eigenständigen Verein Hospiz-Bewegung Salzburg ist, dass schwer kranke und sterbende Menschen, wenn gewünscht, so lange wie möglich in vertrauter Umgebung verbleiben können.

Was ist Hospiz- und Palliativarbeit? Mobile Palliativ- und Hospizteams bieten bei der Betreuung zu Hause und in Heimen sowie im Akutkrankenhaus Unterstützung und Entlastung. Für betreuungsintensivere Zeiten stehen Palliativstationen und ein stationäres Hospiz zur Verfügung. Das Tageshospiz ist für

Menschen hilfreich, die noch zu Hause leben. Ehrenamtliche Hospizbegleiter/innen sind auf Wunsch in allen Bereichen unterstützend tätig.

Um gesellschaftlich zur Veränderung der Lebenskultur am Lebensende beizutragen, sind ständige Bewusstseinsbildung und Vernetzung erforderlich. Damit diejenigen, die es brauchen, auch rechtzeitig davon erfahren, ist die regionale öffentliche Präsenz wichtig. Interessent/innen und Ratsuchende können bei Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung über Möglichkeiten der Hospiz- und Trauerbegleitung, Palliativbetreuung und Schmerzbehandlung, über Weiterbildungsangebote, aber auch zur Patientenverfügung Informationen und Unterstützung einholen. Daneben bedarf es der Vertretung der Interessen Betroffener gegenüber Politik und Gesellschaft.

jahresbericht 2014

Was ist Hospizbegleitung? 170 speziell ausgebildete, ehrenamtliche Mitarbeiter/innen begleiten auf Wunsch Menschen in der Zeit einer sehr schweren Erkrankung, sowie deren Angehörige und Menschen in Trauer. Sie sind Gesprächspartner/innen, hören zu, vermitteln Information, leisten kleine Hilfsdienste. Sie sind da als Gegenüber und schenken anderen Menschen ihre Zeit. Sie lassen die Betroffenen spüren, dass sie in ihrer besonderen Situation nicht alleine sind. Durch Unterstützung und Entlastung der Familien können schwer kranke und sterbende Menschen so lange wie möglich und vielleicht sogar bis zum Tod in ihrer gewohnten Umgebung verbleiben. Hospizbegleiter/innen werden durch eine eigene Ausbildung auf ihre Tätigkeit vorbereitet, besuchen regelmäßig Fortbildungen und Supervisionen und sind in Hospizteams organisiert. Sie begleiten Betroffene zu Hause, in Alten- und Pflegeheimen sowie in Akutkrankenhäusern. In Hospiz- und Palliativeinrichtungen gehören sie zum Betreuungsteam. Für trauernde Angehörige werden neben Einzelbegleitungen auch Gruppentreffen im Bildungszentrum St. Virgil angeboten. Hospizbegleitung ist ausschließlich ehrenamtlich und kostenlos.

Was bietet das Tageshospiz Kleingmain? Tagüber können schwer erkrankte Menschen im Tageshospiz Kleingmain die Angebote intensiver mitmenschlicher Begleitung durch Ehrenamtliche, effizienter medizinischer Schmerztherapie und Symptomkontrolle, sowie unterschiedlichster pflegerischer Maßnahmen durch Hospizärztin und palliativ ausgebildetes Pflegepersonal tageweise nutzen. Dies und die Gemeinschaft mit gleichermaßen Betroffenen bieten Abwechslung im Alltag und den Angehörigen und ambulanten Diensten Entlastung. Hier wird der Hospiz-Ansatz in besonderer Weise verwirklicht: Hospiz beginnt mitten im Leben. Dann, wenn eigene Bedürfnisse noch klar zur Sprache gebracht werden können, soll bereits das häusliche Umfeld entlastet werden,

unabhängig vom Alter der betreuten Menschen. Das Tageshospiz kann von den Betroffenen an vier Tagen pro Woche kostenfrei in Anspruch genommen werden, lediglich für die Verpflegung ist ein Unkostenbeitrag von 7 Euro pro Tag zu leisten. Das Tageshospiz in Form einer privaten Krankenanstalt ist österreichweit noch einzigartig.

Generalversammlung und Vorstandswahl. Bei der 11. Generalversammlung am 23.10.2014 im Bildungszentrum St. Virgil berichteten Obfrau Dr. Maria Haidinger und Geschäftsführer MMag. Christof S. Eisl über die Entwicklungen der Hospiz-Bewegung Salzburg und konnten auf eine äußerst intensive wie auch erfreuliche Vorstandsperiode zurückblicken. Obfrau Dr. Maria Haidinger bedankte sich bei den fast 200 ehrenamtlich tätigen wie auch den angestellten Mitarbeiter/innen in Stadt und Land Salzburg, den Partnerorganisationen, ohne deren alltägliches Engagement Hospizarbeit nicht möglich wäre. Der besondere Dank galt den scheidenden Vorstandsmitgliedern, Mag. Johanna Breuer, Pfr. Mag. Richard Schwarzenauer, Andrea Gruber und Brigitte Wallner für ihre Vorstandstätigkeit. Ihnen folgten nach und wurden herzlich willkommen geheißen: Brigitte Trnka als Schriftführerin, Pfr. Mag. Peter Zeiner als geistlicher Berater und die als Ehrenamtlichen-Vertreterinnen gewählten Ingrid Berger und Sieglinde Neuböck.

Bildungsarbeit. Der Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung, Grundvoraussetzung für die ehrenamtliche Hospizbegleitung, wird gemeinsam mit dem Bildungszentrum St. Virgil zwei Mal pro Jahr durchgeführt. 2014 wurden zwei Lehrgänge mit 14 bzw. 17 Absolvent/innen abgeschlossen, im November 2014 begann ein weiterer Lehrgang mit 16 Teilnehmer/innen, der im Mai 2015 abschließen wird. Den zweiten Aufbaulehrgang „Kinderhospizbegleitung“, der von Dr. Regina Jones, Mag. Silvia Dovits

” Rund 200 ehrenamtlich tätige Mitarbeiter/innen setzen sich im Bundesland Salzburg im Rahmen der Hospiz-Bewegung für die Anliegen schwer kranker, sterbender und trauernder Menschen ein.

jahresbericht 2014

Aufgrund der großen Nachfrage wurde 2013/2014 der 2. Aufbaukurs für Kinderhospizarbeit angeboten, der in bewährter Weise von Dr. Regina Jones und Mag. Silvia Dovits geleitet wurde.



..... und Mai Ulrich für bereits aktive Hospiz-Begleiter/innen vom Dezember 2013 bis Jänner 2014 durchgeführt wurde, absolvierten 14 Personen. Den vierten Aufbaukurs „Da sein für Trauernde“ konnten 18 Personen abschließen.

Ein umfangreiches, breitgefächertes Bildungsprogramm im Jahr 2014 bot ehrenamtlich und hauptberuflich tätigen Mitarbeiter/innen die Möglichkeit, für die anspruchsvolle Tätigkeit der Hospiz- und Trauerbegleitung durch Praxis und Schulung wachsende Sicherheit, Mut und zunehmende Kompetenz für die Bewältigung schwieriger Situationen zu erwerben. Das setzt die Bereitschaft und Fähigkeit zu Begegnung und interprofessioneller Teamarbeit voraus. Ebenso sollen die Selbstsorge gefördert, die Fähigkeit zur Einschätzung der eigenen psychischen Belastbarkeit entwickelt, eigenen Ressourcen gestärkt und neue erschlossen werden.

Folgende Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche und Hauptamtliche wurden durchgeführt:

- **Schreibwerkstatt** mit Barbara Pachtl-Eberhart mit dem Titel „Lebendig ist, wer einmal stirbt“ und ein Vortrag zu ihrem Buch „Vier minus drei“
- **Kommunikationsreihe** mit Astrid Leßmann zu den Themen: „Über das Fühlen“, „Das Wesen menschlicher Begegnung – Wie Vertrauen entsteht“ und „Wenn der Geist auf Reisen geht“

- **Regionale Veranstaltungen** unter den Titeln „Meine Trauer nehm’ ich mit zu Dir“ und „Mit dem kleinen Prinzen unterwegs“ von Mai Ulrich
- **Regionale Teamveranstaltungen:** „Die Kraft der Berührung“ mit Christine Huber, „Spiritualität als Selbsterfahrung“ mit Adelheid Widmer und „ICH – DU – WIR. Wenn das ICH dem DU begegnet, damit das WIR gelingen kann“ mit Regina Lindner-Wieser
- **Gemeinschaftsseminare** mit dem Bildungszentrum St. Virgil waren mit Mechthild Schröter-Rupieper „Familientrauer begleiten“ und mit Hubert Klingenberger „Gestärkt und versöhnt“ zur Biografiearbeit.
- **Der spirituelle Beirat** organisierte den Besuch der bosnischen Moschee sowie eine Pilgerwanderung von Teisendorf (Bayern) nach Höglwört. Daneben gab es auch andere regionale Angebote zu Themen wie:
 - **Kreistanzen** mit Andrea Gruber
 - **Kräuterwanderung** mit Gabriela Kainberger

In den verpflichtenden monatlichen Dienstbesprechungen und Supervisionen, den jährlichen Mitarbeiter/innengesprächen mit den Einsatzleiterinnen und zahlreichen Weiterbildungsseminaren werden Begleitgeschehen, persönliche Befindlichkeit und Teamanliegen reflektiert.

Bildung verändert das Gesundheitswesen. Die neuen Räumlichkeiten boten zusätzliche Möglichkeiten, Schul- und Ausbildungsgruppen die Hospiz- und Palliativversorgung nahezubringen und ihnen in diesem Rahmen auch das Tageshospiz erfahrbar zu machen. Daneben gab es zahlreiche Besuche von Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung in Schulklassen oder im Rahmen von Bildungsangeboten, wie im Qualifizierungsverbund zu den Themen Sterben, Tod, Trauer und Gespräche am Lebensende oder im Projekt HPCPH (Hospiz- und Palliative Care an Pfl-

jahresbericht 2014

geheimen), in dem Mitarbeiter/innen von Seniorenwohnhäusern geschult wurden. Ein fester Bestandteil unseres Angebotes ist der einmal vierteljährlich stattfindende Informationsabend zur Patientenverfügung in den Räumlichkeiten des Tageshospizes.

Benefizkonzert. Beim mittlerweile schon traditionellen Benefizkonzert der Philharmonie Salzburg, diesmal unter Leitung von Tobias Wögerer, standen am 15. November 2014 in der Großen Aula der Universität Salzburg Ausschnitte aus Georg Friedrich Händels „Wassermusik“ und dem Oratorium „Messias“ auf dem Programm. Händels Biografie zeigt, dass Musik auch für Menschen am Ende ihres Lebens Geborgenheit und Halt schenken kann, indem sie sinnlichen Genuss mit inneren Bildern, Erinnerungen und Gefühlen verbindet. Mit den Benefizveranstaltungen will die Hospiz-Bewegung Geld für ihre Arbeit lukrieren und für das Hospizanliegen sensibilisieren.

Vernetzung und Bewusstseinsbildung national und regional

Parlamentarische Enquete-Kommission. Als Mitglied im Dachverband HOSPIZ ÖSTERREICH ist die Hospiz-Bewegung Salzburg seit dessen Beginn in die nationalen Entwicklungen eingebunden, die der Verankerung der Hospiz- und Palliativversorgung im Sozial- und Gesundheitswesen dienen. Am 25. Juni 2014 wurde die parlamentarische Enquete-Kommission konstituiert und hielt von September 2014 bis Jänner 2015 monatlich Plenarsitzungen ab, zu denen auch Geschäftsführer Christof S. Eisl eingeladen war und öffentlich Stellung bezog.

Palliative Care in der Grundversorgung. Eine Arbeitsgruppe hatte im September 2014 von der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG/ÖBIG) im Auftrag des Gesundheitsministeriums ein Projekt begonnen, in dem die Patientin bzw. der Patient mit Bedarf an Pal-



Der Hospiztag 2014 hat mit „Trauer und Trost“ ein immer aktuelles und zunehmend gesellschaftlich wahrgenommenes Thema aufgegriffen.

liative Care in der Grundversorgung im Mittelpunkt steht. Erarbeitet werden soll eine Handreichung, durch die Mitarbeiter/innen in der Grundversorgung wesentliche fachliche Anregungen für die Praxis bekommen.

Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerbegleitung.

Gemeinsam mit anderen Trägern wie Caritas, österreichische Pastoralämter, Kardinal König Akademie und Österreichisches Rotes Kreuz gründete der Dachverband HOSPIZ ÖSTERREICH 2013 eine Bundesarbeitsgemeinschaft Trauer, mit dem Ziel der Qualitätsverbesserung und -sicherung in der Trauerbegleitung in Österreich. Eine Arbeitsgruppe, der auch Mai Ulrich von der Hospiz-Bewegung Salzburg angehört, erarbeitete das Curriculum für Befähigungskurse zur Trauerbegleitung, das auf dem Symposium „Trauer leben“ am 30. September 2014 im Kardinal König Haus in Wien vorgestellt wurde.

Trauer und Trost. Der große Andrang zum achten Salzburger Hospiztag am 23. Oktober 2014 mit rund 230 Teilnehmer/innen spricht für die Aktualität des Themas „Trauer und Trost“, unter dem die Veranstaltung stand. Hier wurden zentrale Elemente in der Begleitung von kranken, sterbenden und ihnen zugehörigen Menschen berührt. Nach dem Vortrag von

jahresbericht 2014

	2014	2013	2014/2013
Einnahmen	in Euro	in Euro	% Vgl.
Kostenbeiträge für Essen	10.373	10.585	-2,01
Veranstaltungen	24.482	40.108	-38,96
Mitgliedsbeiträge	77.977	77.684	0,38
Kursbeiträge	21.134	21.022	0,53
Sonstige Erlöse	2.488	442	463,06
Beiträge Sozialversicherungsträger	41.034	38.688	6,06
Zuschüsse SAGES	312.000	305.500	2,13
Zuschüsse sonstige	42.900	43.578	-1,56
Caritas – Personalkostenersatz	12.289	10.764	14,17
Caritas – Zuschuss	77.800	81.451	-4,48
Spenden/Kranzspenden	345.524	341.012	1,32
Zweckgewidmete Spenden	16.317	172.830	-90,56
Vermächtnis	6.868	806.877	-99,15
Auflösung zweckgew. Spenden	69.766	104.507	-33,24
Zweckwidmung Gebäude NEU	-23.186	-979.708	-97,63
Betriebliche Erträge	1.037.767	1.075.340	-3,49
Aufwendungen	in Euro	in Euro	% Vgl.
Personalaufwand	-552.345	-535.856	3,08
Wareneinkauf	-11.802	-11.680	1,05
Aus- und Fortbildung	-59.690	-60.992	-2,13
Veranstaltungskosten	-25.470	-33.394	-23,73
Fahrtspesen Ehrenamtliche	-26.942	-25.186	6,97
Mietaufwände	-80.496	-41.352	94,66
Betriebs- und Instandhaltungskosten	-50.370	-33.227	51,60
Büroaufwand	-17.641	-14.785	19,32
Buchhaltungsaufwand	-19.342	-15.369	25,85
Beratungsaufwand Gebäude	-15.441	-74.477	-79,27
Werbeaufwand	-110.103	-103.486	6,39
Sonstiges	-13.017	-20.868	-37,62
Abschreibungen	-48.719	-28.578	70,48
Aufwendungen gesamt	-1.031.377	-999.251	3,22
Finanzerfolg abzgl. Steuern	18.379	808	
Jahresergebnis	24.769	76.897	

Barbara Pachl-Eberhart zum Thema „Lebendig ist, wer einmal stirbt“ gab es einen regen Austausch in Gesprächsrunden und Workshops.

Zu diesem Anlass präsentierte die Hospiz-Bewegung Salzburg die neu erarbeitete Broschüre „Trauer und Trost. Gedanken zu Trauer und Trauerbegleitung als Handreichung in Trauersituationen“, die im Hospizbüro (0662/822310) unentgeltlich angefordert werden kann.

Vernetzungsarbeit im Bundesland. Die bedarfsgerechte Hospiz- und Palliativversorgung und die Weiterentwicklung der entsprechenden Angebotsstrukturen kann nur durch Vernetzung mit anderen Organisationen sichergestellt werden. Besonders bewährt hat sich das Kooperationsmodell der mobilen Palliativ- und Hospizteams mit der Caritas. So wird das enge Miteinander der psychosozialen Begleitung durch ehrenamtliche Hospiz-Begleiter/innen mit palliativ ausgebildeten Ärzt/innen und Diplompflegerkräften gewährleistet. Gemeinsame Besprechungen auf Ebene der Leitung und der Mitarbeiter/innen bringen die Entwicklung weiter voran, daneben sind regionale Vernetzungstreffen wichtig; seien es informelle Treffen zwischen Organisationen in diesem Bereich oder etwa durch die Mitgliedschaft im Gesundheitsnetzwerk Tennengau.

Im Bildungsbereich beteiligt sich die Hospiz-Bewegung im Vorstand der Salzburger Akademie für Palliative Care, deren Obmann seit 2013 MMag. Christof S. Eisl ist, in der Aus- und Fortbildung im Bereich Palliative Care im Bundesland Salzburg, sowie im Qualifizierungsverbund sozialer Organisationen Salzburgs, der sich der organisationsübergreifenden Weiterbildung der Mitarbeiter/innen widmet. Als Bildungsbeauftragter des Dachverbandes Hospiz Österreich ist Christof S. Eisl auch im Leitungsgremium des Universitätslehrgangs für Palliative Care der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität. ■



Spenden spenden Lebensfreude

„Unsere einhellige Auffassung in der Kommission ist, dass wir Ja sagen zu einem konkreten Ausbau der Hospiz- und Palliativversorgung in Österreich, ganz besonders in Bezug auf Kinderhospiz. Hier müssen alle ihren Beitrag leisten, lebenswichtige Dinge darf man nicht aufschieben.“ (Gertrude Aubauer, Vorsitzende der parlamentarischen Enquete-Kommission).

Gesamtergebnis. Das Gesamtergebnis der Hospiz-Bewegung Salzburg für das Jahr 2014 weist vor allem durch den Betrieb des neuen Gebäudes deutliche Unterschiede zu den Vorjahren auf. Der Jahresüberschuss beträgt 24.800 Euro.

Personen und Firmen, die an die Hospiz-Bewegung Salzburg spenden, können beim zuständigen Finanzamt die Minderung ihrer Lohn- bzw. Einkommenssteuer gemäß § 4a Z3 und 4 EStG geltend machen. Die Registrierungsnummer der Hospiz-Bewegung Salzburg beim Bundesministerium für Finanzen lautet SO 1366.

Einnahmen/Erlöse. An Einnahmen für den laufenden Betrieb standen dem Verein Hospiz-Bewegung Salzburg 2014 insgesamt 1.037.800 Euro zur Verfüg-

ung. Die Zuschüsse von Stadt und Land Salzburg, SAGES und Gemeinden betragen gesamt 354.900 Euro (35%). Die Sozialversicherungsträger steuerten für die ärztliche Leistung im Tageshospiz 41.000 Euro bei (4%), pro Patiententag im Tageshospiz werden 29,07 Euro vergütet.

Mit der Erhöhung der öffentlichen Zuschüsse der SAGES-Mittel seit dem Jahr 2013 betragen diese Zuschüsse gesamt ein Drittel der Einnahmen, die stärkste Finanzierungssäule besteht nach wie vor aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Erlösen von Benefizveranstaltungen (41%).

Zentrale Säule der Finanzierung des laufenden Betriebes sind Spenden und Kranzablösen in Höhe von 345.500 Euro (33%) und Mitgliedsbeiträge in Höhe von 78.000 Euro (7,5%). Von der Caritas Salzburg er-

jahresbericht 2014

halten wir wichtige finanzielle Unterstützung in Höhe von 77.800 Euro (7,5 %), sowie zusätzliche personelle und räumliche Unterstützung durch die regionalen Einsatzkoordinatorinnen der mobilen Palliativ- und Hospizteams.

Mit Veranstaltungen wurden 24.400 Euro (2,5 %) eingenommen, aus Kursbeiträgen 21.100 Euro (2 %). Die Essensbeiträge der Patient/innen betragen 10.400 Euro (1 %). Sonstige Einnahmen, etwa durch Auflösung von Sonderposten, betragen 84.700 Euro (8 %).

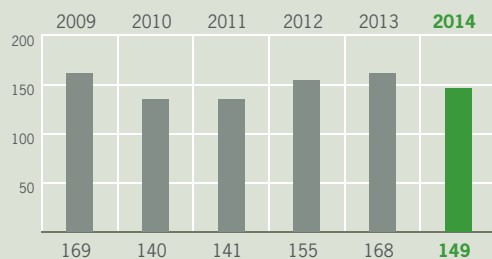
Aufwendungen. Von den Gesamtausgaben in Höhe von 1,031.400 Euro betragen die Personalkosten insgesamt 551.300 Euro (53,5 %). In Bildungsarbeit, Supervision, Veranstaltungen und Seminare wurden 59.700 Euro (6 %) investiert, die Fahrtspesen der ehrenamtlichen Begleiter/innen betragen 26.900 Euro (3 %). Eine deutliche Steigerung von Miete und Betriebskosten gibt es durch die neuen Räumlichkeiten.

Die Ausgaben beliefen sich auf 130.900 Euro (13 %). Weitere Fixkosten waren: Buchhaltung und Wirtschaftsprüfung 19.400 Euro (2 %), Veranstaltungen 25.500 Euro (2,4 %), Evaluation und Beratung für das Tageshospiz 15.400 Euro (1,4 %), Büro 31.600 Euro (3 %), Öffentlichkeitsarbeit 110.100 Euro (10,3 %). Sonstige Aufwendungen schlugen mit 60.600 Euro (7 %) zu Buche.

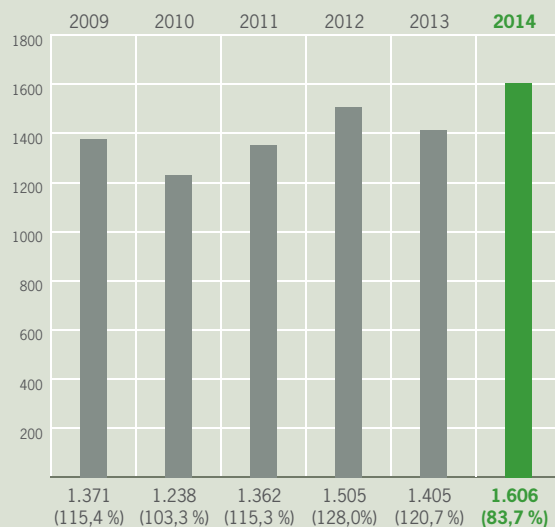
Errichtung und Ausstattung neues Gebäude.

Die Erwirtschaftung der Finanzmittel für das neue Tageshospiz stellte seit 2012 eine wichtige Aufgabe dar. Die Finanzierung von Umbau, Einrichtung und Ausstattung war 2013 im Wesentlichen abgeschlossen. 2014 waren Ergänzungen wie etwa Akustikmaßnahmen im Anna Radauer-Saal nötig. Insgesamt mussten dafür Mittel in Höhe von 18.700 Euro aufgebracht werden.

Besucher/innentage im Tageshospiz



Im Tageshospiz betreute Personen



jahresbericht 2014

Ehrenamtliche Arbeit. Eine tragende Säule, die in der Gewinn- und Verlustrechnung nur beschränkt abgebildet ist, ist die ehrenamtlich geleistete Arbeit. Es scheinen nur jene Kosten direkt auf, die durch Aus- und Weiterbildung, Einsatzleitung, Begleitung durch Supervision sowie durch Dienstbesprechungen entstehen. Der große Faktor der „Zeitspende“ bleibt hingegen unberücksichtigt.

Im Jahr 2014 wurden im gesamten Bundesland fast 23.800 Stunden ehrenamtlich gearbeitet, davon mehr als 60 % in der direkten Begleitarbeit. Pro Woche leisten derzeit 197 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung Salzburg ca. 460 Stunden an unbezahlter Arbeit in der Begleitung und in sonstigen Funktionen. Das entspricht der Arbeitszeit von 14 Vollzeitbeschäftigten.

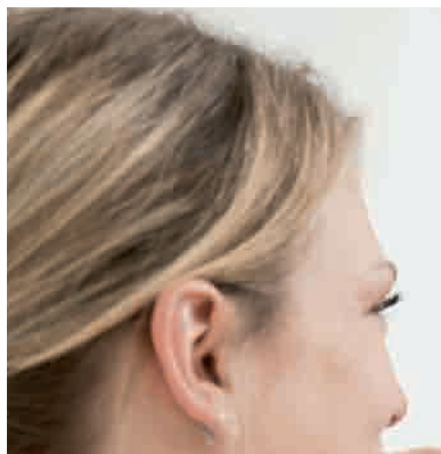
149 Patient/innen konnten 2014 das Angebot des Tageshospizes nutzen, 65 % davon waren Frauen

mit einem Durchschnittsalter von 69,8 Jahren, 35 % Männer mit einem Durchschnittsalter von 67,7 Jahren. Mehr als 85 % waren Karzinompatient/innen, daneben Schmerzpatient/innen und ein geringer Teil Patient/innen mit ALS oder anderen Erkrankungen. Durch unsere ehrenamtlichen Begleiter/innen wurden im Jahr 2014 insgesamt 391 Personen mobil begleitet, von denen 170 verstorben sind, 90 aus der Betreuung entlassen wurden und 129 noch in Betreuung sind. 59 % wurden im häuslichen Bereich, 23 % in Pflegeheimen, 10 % auf einer Palliativstation und 7 % im Krankenhaus begleitet. 65 % waren Frauen mit einem Durchschnittsalter von 67 Jahren und 35 % Männer mit einem Durchschnittsalter von 79 Jahren. Daneben wurden zahlreiche Angehörige begleitet sowie 90 Trauerbegleitungen und vielfältige Beratungen durchgeführt, zwei Trauergruppen wurden angeboten. 2014 fanden auch die ersten vier Kinderhospizbegleitungen statt. ■

„ Eine tragende Säule der Hospizarbeit ist ehrenamtliche Arbeit, deren großer Faktor „Zeitspende“ rechnerisch unberücksichtigt bleibt.

Ehrenamtlich geleistete Stunden

Hospiz-Initiative	zu Hause	Krankenhaus	Pflegeheim	Tageshospiz	sonstige	Gesamt
Zell am See	559	63	449	-	1.149	2.220
Saalfelden	231	6	48	-	691	976
Oberpinzgau	72	29	139	-	316	556
Bischofshofen	326	17	276	-	661	1.280
Ennspongau	699	16	226	-	418	1.359
Lungau	297	49	136	-	575	1.057
Tennengau	555	144	365	-	1.009	2.073
Flachgau Neumarkt	312	184	133	-	1.024	1.653
Flachgau Oberndorf	795	187	24	-	681	1.687
Salzburg Stadt	246	117	92	-	2.371	2.826
Tageshospiz Kleingmain	-	-	-	6.834	1.253	8.087
Gesamt	4.092	812	1.888	6.834	9.442	23.774



Zu Hause leben bis zuletzt. Ist das möglich?

Hospiz-Initiative Lungau. 2015 ist ein Jubiläumsjahr im Lungau: 20 Jahre Hospiz-Initiative und 10 Jahre Palliativteam Lungau werden gefeiert. Am 20. Jänner 2015 fand unter dem Titel „Zu Hause leben bis zuletzt. Ist das möglich?“ im bis auf den letzten Platz gefüllten Saal der Wirtschaftskammer Tamsweg eine Podiumsdiskussion statt. Es wurde rege über die Möglichkeiten der häuslichen Betreuung von Menschen in der letzten Lebensphase diskutiert.

Dr. Maria Haidinger, Obfrau der Hospiz-Bewegung Salzburg, erzählte von ihren belastenden Erfahrungen als junge Oberärztin an der Frauenklinik in den 80er-Jahren, wo sie oft die Ohnmacht im Krankenhausbetrieb miterlebt hatte. Wenn etwa der Chef der Abteilung bei der Krebserkrankung nur von Entzündungen sprach und Frauen oft sehr einsam und unverstanden starben, weil Wahrhaftigkeit und Wahrheit im Umgang miteinander fehlten. Auch wenn durch die Hospiz- und Palliativversorgung entscheidende Veränderungen bewirkt wurden, bleibt noch viel zu tun, damit die richtigen Patientinnen und Patienten zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort betreut werden: „Noch immer werden Menschen wenige Stunden vor ihrem Tod durch unnötige diagnostische Maßnahmen belastet, Schmerzen werden nach wie vor nicht hinreichend behandelt“, so Dr. Haidinger,

die dies auf Strukturprobleme im Gesundheitswesen zurückführt. Die derzeit stattfindende parlamentarische Enquetekommission zum Thema „Würde am Ende des Lebens“ sei ein kleines Hoffnungszeichen, dass sich etwas ändern wird.

Dr. Gert Falko Lainer, Hausarzt in Ramingstein, berichtete von der guten Zusammenarbeit mit dem Mobilien Palliativ- und Hospizteam Lungau und betonte die Wichtigkeit der Erstellung von Patientenverfügungen, um den persönlichen Willen und die größtmögliche Autonomie im Krankheitsfall auch für den Fall der nicht mehr vorhandenen Urteils- und Einsichtsfähigkeit gewährleisten zu können.

Elisabeth Huber, Koordinatorin des Mobilien Palliativ- und Hospizteams Lungau würdigte die Arbeit der ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen, die einen wichtigen Beitrag zur Entlastung von Erkrankten und

aus der hospizbewegung

deren Angehörigen leisten. Wenn Krankheiten nicht mehr geheilt werden können, ist die Verbesserung der Lebensqualität das oberste Ziel. Dafür braucht es eine ganzheitliche Betreuung mit Blick auf die individuellen körperlichen, seelischen, sozialen und spirituellen Bedürfnisse dieses Menschen. Die Palliativärztin Dr. Alexandra Krabath erzählte von ihren Erfahrungen in der Betreuung schwer kranker Patient/innen: „Damit Menschen im häuslichen Bereich palliativ betreut werden können, braucht es eine gute Zusammenarbeit mit Hausärzt/innen und mobilen Betreuungsdiensten, entsprechendes Fachwissen und vor allem auch Kreativität. Von besonderer Bedeutung

„Angehörige, die bereit sind die Betreuung zu übernehmen, werden unterstützt, begleitet und in Pflegetätigkeiten eingewiesen; so können sie sehr viel übernehmen. Mit einer behutsamen Begleitung kann sich vieles entwickeln, was man sich vorher, sowohl als Patient/in als auch als Familie, nicht vorstellen konnte! Wir möchten den Menschen aufgrund unserer Erfahrungen Mut machen, den Wunsch „ich möchte wieder nach Hause gehen!“ auszusprechen und wahr werden zu lassen. Wichtig ist jedoch darauf zu achten, dass Angehörige notwendige Entlastung bekommen. Unter der Moderation von Brigitte Trnka wurde anschließend über die besondere Situation im Lungau



v.l.: Moderatorin Brigitte Trnka, Obfrau der Hospiz-Bewegung Salzburg Dr. Maria Haidinger, Palliativärztin Dr. Alexandra Krabath, Koordinatorin Liesi Huber, Angehörige Mag. Ilse Allesch und DGKS Monika Holzer-Weilharter

Foto: Notburga Löcker

ist, den Betroffenen und ihren Familien durch vorausschauende Planung und ehrliche Gespräche Sicherheit zu geben und Ängste zu nehmen. Als „Sicherheitsnetz im Hintergrund“ ist die Palliativstation im Krankenhaus Tamsweg unverzichtbar. Mit kurzen Transportwegen können Patient/innen hier im Falle akuter, zu Hause nicht behandelbarer Komplikationen durch ein qualifiziertes multiprofessionelles Team bestmöglich versorgt werden. Unter diesen Voraussetzungen sei ein „Leben zu Hause“ eigentlich immer möglich. Das konnte auch Ilse Allesch durch ihre bewegende Erzählung von der Begleitung ihrer Eltern durch das Palliativ- und Hospizteam bestätigen. Palliativpflegefachkraft DGKS Monika Holzer-Weilharter ergänzte:

diskutiert, wo durch die Überschaubarkeit und den Zusammenhalt die Kooperation zwischen Krankenhaus, Palliativstation und den mobilen Diensten gut funktioniert, jedoch durch die Kleinräumigkeit die regionale Versorgung und deren Finanzierung immer wieder in Frage gestellt wird. „Der Lungau erinnert an ein kleines gallisches Dorf. Dass die Arbeit des Palliativ- und Hospizteams hier möglich ist, dazu brauchte und braucht es mutige und engagierte Frauen, die Unterstützung vieler Spenderinnen und Spender sowie den finanziellen und ideellen Einsatz von Caritas und Hospiz-Bewegung Salzburg“, so Christof Eisl, Geschäftsführer der Hospiz-Bewegung Salzburg. ■



aus der hospizbewegung

Hospiz-Initiative Enns-Pongau. **Leise Stimmen, die großartige Arbeit am Nächsten leisten.**

Wenn die Hospiz-Initiative Enns-Pongau für das Jahr 2014 Bilanz zieht, war es aus der Sicht der Hospizbegleitungen ein sehr gutes Jahr, Sowohl in den Seniorenheimen als auch zu Hause bei den Familien konnte sehr viel Unterstützung geleistet werden.

Auf der einen Seite spürt man die Akzeptanz der Menschen sehr gut, und auf der anderen Seite erfährt man, wie viele Menschen noch nicht wissen, was Hospiz-Arbeit bedeutet. Immer wieder stellt sich die Frage: was machen „die“ denn? Darum haben wir uns für das Jahr 2015 entschlossen, noch mehr Aufklärungsarbeit zu leisten und die „Stimmen aus dem Enns-Pongau“ hörbar werden zu lassen.

Informationsveranstaltungen

2014. Im vergangenen Jahr gab es wieder zwei Vorträge zum Thema Demenz und dem Umgang mit demenziell erkrankten Menschen sprachen DGKP Ernst Viertler und DSA Christa

Markl. Unser herzlicher Dank geht an beide, die für diese Abende den Weg „unentgeltlich“ auf sich nahmen. Ebenso gilt unser Dank Pfarrer Andreas Grippentrog, von der evangelischen Kirche Radstadt, der uns die Räumlichkeiten wieder kostenlos zur Verfügung stellte und allen Anwesenden für ihr Interesse und ihre freiwilligen Spenden. Vergelts Gott!

Ausflug 2014. Die große Frage stellt sich jedes Jahr auf das Neue: Was machen wir heuer? Wir wohnen in einer so herrlichen Umgebung, dass es sich immer wieder lohnt, sie zu erkunden. So zog es uns heuer in die Stadt Salzburg: „Stadtführung für Einheimi-

sche“ war angesagt. Mit einer tollen Führerin konnten wir in die „etwas andere Geschichte“ der Stadt Salzburg eintauchen – spannend und lehrreich zugleich.

Gemeinsame Arbeit an einem großen Thema. Vieles wurde in unseren monatlichen Teamsitzungen besprochen und diskutiert, Ideen und Vorschläge in die Tat umgesetzt. Diese regelmäßigen Treffen und der Austausch dabei sind allen Ehrenamtlichen ein großes Bedürfnis. Mitte des Jahres durften wir Ernst Schlick in unserer Mitte begrüßen, der unser bisher rein weibliches Team komplettiert. ■

DANKE!
Allen
Spender/innen
2014

Wir möchten uns bei allen, die uns so großartig unterstützt haben, nochmals recht herzlich bedanken:

Kranzspenden. Bei allen Familien, die auf ihren Parten unser Spendenkonto angeführt haben. Wir werden eure lieben Verstorbenen nicht vergessen.

Lürzer Alm in Obertauern – Die Angestellten der Lürzer Alm zahlen bei Versäumnissen einen „Straf-Cent“ bezahlen. Die Belegschaft entschied, dass das Hospiz-Team Enns-Pongau in diesem Jahr das Geld erhalten sollte. Herzlichen Dank für die großartige Spende von 1.336 Euro!

Für alle Spenden, die jedes Jahr so zahlreich auf unserem Spendenkonto eingehen, und uns dadurch so vieles ermöglichen – in der Fort- und Weiterbildung unserer Ehrenamtlichen oder für einen guten Zweck im Enns-Pongau!

Bei allen Unterstützer/innen und beim Seniorenheim Radstadt unter der Leitung von Maria Holzmann und dem Küchenteam für die Bereitstellung des Raumes, in dem wir viele Jahre unsere Teamsitzungen und Supervisionen abhalten durften.

Bei allen Mitarbeiter/innen im Team – Marianne Dygruber, Elfriede Gahr, Martha Hensel, Elisabeth Moises, Katharina Moser, Waltraud Pitter, Claudia Reiter, Elisabeth Rohrmoser, Ernst Schlick, Heidrun Schorn und Angela Würger

Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit im Jahr 2015!

Evelyn Fidler, Einsatzleiterin des Hospizteams Enns-Pongau

Engagierte Mitarbeiterinnen prägen das „Gesicht“ der Hospiz-Bewegung.



aus der hospizbewegung

Tageshospiz Salzburg. Neue Mitarbeiterinnen

Im Jahr 2014 wurde für den erweiterten Tageshospizbetrieb auch der Personalstand erhöht. DGKS Daniela Lichtmanegger und Dr. Silke Martini sind seit Mai 2014 Teil des Tageshospizteams.

DGKS Daniela Lichtmanegger Palliativpflegekraft

Ich habe 1994 in Salzburg diplomiert und arbeitete daraufhin mehrere Jahre auf der Dermatologie im Salzburger Landeskrankenhaus.

Nach einigen Reisen nach Südostasien folgten die Geburten meiner Söhne Felix (14) und Moritz (11). Im Anschluss an die Karenzzeit war ich in Salzburg auf der Onkologischen Ambulanz und in der Tagesklinik im Landeskrankenhaus Salzburg tätig. Durch ein Schlüsselerlebnis in dieser Zeit hat sich für mich gezeigt, dass das Sterben im Krankenhaus für Betroffene und deren Angehörige nicht immer menschenwürdig gelingen kann. Damit war für mich der Weg in Richtung Palliative Care gebahnt.

Im Frühjahr 2011 ließ sich meine Familie im südlichen Innviertel nieder, wo wir nun die Natur zwischen Mattsee, Irrsee und dem Kobernausserwald genießen. Dort konnte ich erstmals in dem Pilotprojekt „Mobile Palliative Care Innviertel“ Erfahrungen sammeln. In dieser Zeit absolvierte ich sowohl den Basislehrgang für Palliative Care in Wels als auch meine Ausbildung zur Waldpädagogin. Der Bezug zur Natur begleitet mich seit meiner Kindheit. Wald und Wiese sind für mich wichtige Kraftquellen. Im Naturkreislauf sind für mich viele Parallelen zu unserem menschlichen Dasein erkennbar.

Die Begegnung auf Augenhöhe ist für mich im Tageshospiz im Team von Ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen, Ärzt/innen und Pflegekräften besonders wertvoll. Diese enge Zusammenarbeit und der stets wertschätzende Umgang garantieren unseren Gästen die bestmögliche Betreuung. Spürbar ist, dass hier auf die individuellen Bedürfnisse der Besucher eingegangen wird und der Mensch im Mittelpunkt steht. Besonders wichtig ist mir im Tageshospiz, unseren Gästen und deren Angehörigen beizustehen und sie mit ihren Lebensgeschichten und ihrer Situation ernst zu nehmen. Ich sehe es als Privileg an, Menschen auf diesem Abschnitt ihres Lebens begleiten zu dürfen.

Dr. Silke Martini Palliativärztin im Tageshospiz

Über viele Umwege habe ich durch meinen Einstieg ins Tageshospiz jenen Weg einschlagen können, den ich schon vor vielen Jahren gesucht habe – nämlich als Ärztin in der Palliativmedizin tätig zu sein.

Während meines Studiums hatte ich im Rahmen eines Kongresses von Palliativmedizin gehört und habe diese vergeblich während meiner Ausbildung zur Ärztin für Allgemeinmedizin in österreichischen Krankenhäusern gesucht. Erst als ich meinen Turnus in England fortsetzte, konnte ich mit-

erleben wie ein Palliative-Care-Team, bestehend aus Ärzt/innen und Schwestern, Patient/innen in schwierigen Situationen gut unterstützten und begleiteten. Zurück im österreichischen Turnus war mir bald klar, dass ich wieder ins Ausland musste. Über fünf Jahre konnte ich im Nordosten Englands als Allgemeinmedizinerin tätig sein, Erfahrung sammeln und auch eine Familie gründen. Trotz der positiven Eindrücke, vor allem im beruflichen Bereich, hat mich mein Weg zurück nach Österreich geführt. Mein Mann und ich wollten unseren beiden Kindern ein Aufwachsen in Österreich ermöglichen, sodass wir im Oktober 2010 nach Salzburg kamen.

Bei meiner Arbeit im ärztlichen Bereitschaftsdienst wurde ich immer wieder zu schwer kranken, teilweise sterbenden Patient/innen gerufen – die Angehörigen überfordert und unvorbereitet. Auf der Suche nach einer palliativen Versorgung dieser Menschen bin ich auf das Tageshospiz Salzburg gestoßen. Hier steht der Mensch im Mittelpunkt. Ich bin froh, dass ich seit Mai Mitglied dieses Teams sein kann und Patient/innen entsprechend ihrer individuellen Bedürfnisse medizinisch betreuen und auf ihrem letzten Lebensweg begleiten darf.



Renate Moser und Edith Trentini prägten als Pionierinnen die Aufbauarbeit der Hospiz-Bewegung im Flach- und im Pinzgau.

aus der hospizbewegung

Hospiz Bewegung Salzburg. Dank an zwei Pionierinnen

„Wenn man auf ein Ziel zugeht, ist es äußerst wichtig, auf den Weg zu achten. Denn der Weg lehrt uns am besten, ans Ziel zu gelangen, und er bereichert uns, während wir ihn zurücklegen.“ Dieses Zitat von Paolo Coelho trifft auf zwei langjährige Wegbegleiterinnen der Hospiz-Bewegung Salzburg zu, die Anfang 2015 ihre Arbeit als Einsatzleiterinnen beendet haben: Renate Moser vom Flachgauer Team und Edith Trentini vom Pinzgauer Team.

Renate Moser absolvierte im Jahr 1994 die Hospizausbildung und begann in der Hospiz-Initiative Salzburg Stadt mit ihrer ehrenamtlichen Begleitertätigkeit. „Wie die Erfahrung zeigt, zieht die eigene Offenheit für Fragen rund um Sterben, Tod und Trauer Menschen an, die Hilfe benötigen und so kam es auch bald im Flachgau zu ersten Einsätzen von Beratung und Begleitung“, so Renate Moser im Rückblick.

Da die Anfragen im Flachgau im Laufe der Zeit immer mehr wurden und auch die Anzahl der Begleiter/innen im Flachgau zunehmend wuchs, wurde 2004 eine eigenständige Hospiz-Initiative Flachgau in Neumarkt gegründet, deren Leitung Renate Moser übernahm. Und das Team ist weiter gewachsen, sodass 2013 eine zweite Flachgau-Gruppe in Oberndorf ins Leben gerufen werden konnte.

Ein wichtiges Anliegen war für Renate Moser auch die enge Zusammenarbeit mit dem 2010 gegründeten mobilen Palliativteam der Caritas für Salzburg Stadt und Umgebung, da so eine noch intensivere Betreuung und Begleitung jener Betroffenen und deren Familien geboten werden konnte, die mit ihrer schweren Erkrankung bis zuletzt zu Hause leben und oftmals auch da sterben möchten.

Edith Trentini absolvierte als Einsatzleiterin in der Mobilen Hauskrankenpflege des Hilfswerkes die Hospizausbildung in Radstadt und initiierte im Jahr 1999 mit einer Gruppe ehrenamtlicher Hospiz-Begleiterinnen die Hospiz-Initiative Pinzgau als Teilorganisation der Hospiz-Bewegung Salzburg. Bereits im folgenden Jahr konnten die ersten Hospizbegleitungen übernommen werden. „Wichtige Aufgabe der Anfangsjahre war, Menschen über die Hospiz-Idee zu informieren, Einzelne zu motivieren, sich in den Dienst der Sache zu stellen und den dazu verpflichtenden Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung zu absolvieren“, so Edith Trentini. Gemeinsam mit dem eigens geschaffenen Verein „Palliative Betreuung Pinzgau“ unter der ärztlichen Leitung von Dr. Ines Groh begann in diesen Jahren das Pflänzchen Hospiz- und Palliativversorgung zu keimen und nahm erste Gestalt an. Ziel war und ist, dass schwer kranke Menschen im Pinzgau so lange wie möglich in ihrer häuslichen Umgebung bleiben können, und durch intensive Hilfestellung die höchstmögliche Lebensqualität erhalten.

Von Anfang an war es Edith Trentini wichtig, ein enges Miteinander von ehrenamtlich und hauptberuflich tätigen Mitarbeiterinnen in der Begleitung schwer kranker Menschen und ihrer Angehörigen zu entwickeln. So wurde sie als Einsatzkoordinatorin nicht nur für das Hospizteam der Ehrenamtlichen, sondern auch für das Palliativteam der Caritas angestellt und gestaltete ein Modell für Palliativ- und Hospizversorgung im Bundesland Salzburg, das danach auch auf die anderen Regionen übertragen wurde. Für die regionalen Anliegen war Edith auch einige Jahre im Vorstand der Hospiz-Bewegung Salzburg tätig und maßgeblich die Entwicklungen in der mobilen Hospiz- und Palliativversorgung mitgestaltet.

Wir danken Renate Moser und Edith Trentini herzlich für dieses langjährige intensive Engagement in der Hospiz-Bewegung Salzburg und wünschen ihnen von Herzen alles Gute für die Zukunft!



Myoshin Friedrich Fenzl von der Buddhistischen Gemeinde Salzburg war von Anfang an im spirituellen Beirat der Hospiz-Bewegung Salzburg tätig.

aus der hospizbewegung

Hospiz Bewegung Salzburg. [Nachruf auf Myoshin Friedrich Fenzl](#)

Abschied von einem langjährigen Mitglied des spirituellen Beirates der Hospiz-Bewegung Salzburg und Vertreter des Buddhismus: Myoshin Friedrich Fenzl ist am 8.12.2014 in Salzburg gestorben. Gerade am Lebensende, in schwerer Krankheit und Leid sind Offenheit und Toleranz für unterschiedliche Glaubens- und Wertanschauungen ein Gebot des Respekts und der Würdigung des Menschen.

Ein Austausch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Religionen und Glaubensgemeinschaften in Bezug auf Haltung zu Krankheit und Tod wie auch den Umgang mit dem Sterben und den Verstorbenen war von Beginn an Aufgabe des spirituellen Beirates. Darüber hinaus wurden gemeinsam interreligiöse Gedenkfeiern für Verstorbene und Einkehrtage für Mitarbeiter/innen gestaltet und Feste gefeiert.

Anlässlich der Verabschiedung in einer buddhistischen Feierstunde unter der Leitung von Priestern der europäischen Jodo Shinshu würdigte Prof. Mag. Kurt Krammer die Person und das beeindruckende Lebenswerk Fenzls: „Einer der großen Pioniere des österreichischen und europäischen Buddhismus ist von uns gegangen.“

Myoshin Friedrich Fenzl war Anfang der 1950er-Jahre mit dem Buddhismus in Kontakt gekommen, fand 1955 durch Harry Pieper in Berlin den Weg zum Jodo Shin Buddhismus und war einer der ersten Vernetzer des Buddhismus in Österreich und Europa, aber auch als Repräsentant des Nishi Honganji in Kyoto ein Brückenbauer mit

dem Buddhismus in Japan. Fenzl war am Aufbau der Europäischen Buddhistischen Union beteiligt und 1976 ihr erster Vizepräsident, 1993 auch Gastgeber und Organisator des Jahrestreffens der EBU in Salzburg.

1977 gründete er die Buddhistische Gemeinschaft Salzburg und legte damit den Grundstein für ein übertraditionelles buddhistisches Zentrum und den intrabuddhistischen Dialog. Viele Jahre gab er selbst regelmäßig Zeitschriften heraus und schrieb Beiträge für Zeitschriften im deutschsprachigen wie auch englisch- und japanischsprachigen Raum.

Fenzl war es ein Anliegen, die Lehre des Buddha in den europäischen Alltag zu integrieren und ihm ein den Menschen zugewandtes, soziales und engagiertes Antlitz zu geben. Er schuf die Grundlagen für den buddhistischen Religionsunterricht in Österreich, die buddhistische Seelsorge in Krankenhäusern, Hospizen sowie Justizanstalten und engagierte sich im Interreligiösen Dialog.

Ab seinem 70. Geburtstag wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil, unter anderem eine Ehrenurkunde des

Nishi Honganji für sein verdienstvolles Lebenswerk. Zum 75. Geburtstag erschien das Buch ‚Friedrich Fenzl und Jodo Shinshu. Die Suche nach einem sozialen Buddhismus‘.

Neben der Trauer um den Verlust eines Menschen, dessen heilsames und konstruktives Wirken wir jahrelang geschätzt haben, bewegen uns Dankbarkeit und Freude, wenn wir auf dieses erfüllte und verdienstvolle Leben zurückblicken, an dem wir teilhaben durften. Diese Inspiration, die in Myoshin Friedrich Fenzls hingebungsvoller Arbeit spürbar war, begleitet uns weiterhin, lebt in uns, die wir ihn kannten und wertschätzten.“

Die Hospiz-Bewegung Salzburg und insbesondere der spirituelle Beirat bedanken sich im Namen der Begleiteten, der Verstorbenen, der Angehörigen und der Mitarbeiter/innen für den selbstlosen Einsatz Friedrich Fenzls für die Anliegen von Menschen am Lebensende.

Dr. Franz Schmatz
Seelsorger, Psychotherapeut
und Theologe



vortrag · seminar · film

Hospiz-Initiative Lungau. **Veranstaltungen im Jubiläumsjahr**

Anlässlich des heurigen Jubiläumsjahres 20 Jahre Hospizteam Lungau und 10 Jahre Palliativteam Lungau werden übers Jahr viele Veranstaltungen rund um die Themen Sterben und Tod, Hospizarbeit und Palliative Care, Trauer und Trauerbegleitung angeboten:

Vortrag: Auf dem Weg zu sinnerfülltem Leben.

Die Frage nach dem Sinn und die Sehnsucht nach sinnerfülltem Leben betreffen jeden Menschen. Doch was ermöglicht Lebensglück jenseits von Haben, Wissen und Können? In guten und in schweren Tagen zeigt sich, dass heilende Begegnungen und Beziehungen die Basis für beglückendes Leben sind. Aus langjähriger praktischer Erfahrung in der Begleitung von Menschen schenkt Dr. Franz Schmatz „Lebenskostbarkeiten“ weiter und motiviert so zu heilender Begegnung.

Termin:

Freitag, 24.4.2015, 19:00 Uhr

Referent:

Dr. Franz Schmatz, Seelsorger, Psychotherapeut und Theologe

Ort:

Wirtschaftskammer Tamsweg

Eintritt:

7 Euro

Eine Veranstaltung der Hospiz-Initiative Lungau in Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk.

Seminar: „Trau dich leben und werde du ...“

Viele Menschen leben heute nicht selber, sondern werden von außen gelebt. Anpassung bringt scheinbar Anerkennung und Zuwendung. Erfülltes Leben kann sich aber nur ereignen, wenn ich mein Leben in Selbstannahme, Selbsttreue und Selbstverantwortung selber gestalte. Die Einladung an jede und jeden von uns lautet daher: „Werde du!“ Das Seminar möchte wachrütteln und stärken.

Termin:

Samstag, 25.4.2015, 9:00–17:00 Uhr

Referent:

Dr. Franz Schmatz, Seelsorger, Psychotherapeut und Theologe

Ort:

Wirtschaftskammer Tamsweg

Eintritt:

69 Euro (inkl. Mittagsimbiss, Obst und Getränke)

Eine Veranstaltung der Hospiz-Initiative Lungau in Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk.

Filmwoche Lebensfreude

Ausgewählte Filme zeigen verschiedene Schicksale. Menschen, die mit Krankheiten, Problemen des Alters, körperlichen Einschränkungen oder mit dem Sterben konfrontiert sind und eines gemeinsam haben: Den großen Wunsch, die ihnen verbleibende Lebenszeit auf ihre eigene Art zu leben. Anschließend besteht die Möglichkeit für Gespräch und Diskussion mit Mitarbeiter/innen des Mobilien Palliativ- und Hospizteams Lungau. In Kooperation mit der Lungauer Kulturvereinigung

Termine:

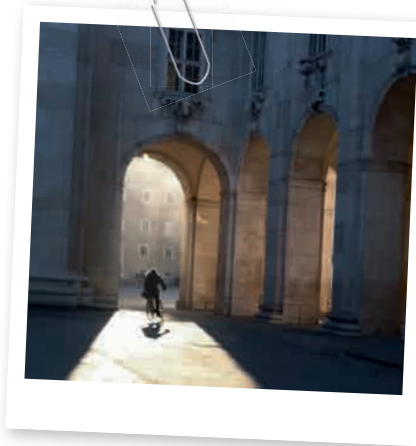
4.5.–7.5.2015

Ort:

Tamsweg und St. Michael
Auf Anfrage auch im Medienraum der Schule möglich.

Eintritt:

7 Euro, ermäßigt: 6 Euro
Jugendliche 5 Euro



Unterschiedliche Angebote für Trauernde sollen Betroffene unterstützen, ihren eigenen Weg durch die Trauer begleitet gehen und ihren individuellen Bedürfnissen folgen zu können.

austausch · info · unterstützung

Lebenscafé für Trauernde

Das Lebenscafé ist ein offener Treffpunkt, unabhängig von Konfession und Nationalität oder wie lange der Verlust zurückliegt. Kommen und Gehen ist jederzeit möglich.

Das Lebenscafé für Trauernde ist ein Angebot für alle Menschen,

- die durch ein Ereignis in ihrem persönlichen Leben trauern;
- die durch Trauer (in den unterschiedlichsten Formen) belastet sind, und über ihre Trauer sprechen oder einfach zuhören und da sein wollen;
- die Informationen über Literatur und Angebote als Unterstützung für Trauernde suchen und sich mit anderen Trauernden austauschen wollen;
- die sich auf ihrem Trauer- und Lebensweg beraten, begleiten oder unterstützen lassen wollen;

Begleitung:

Brigitte Czerlinka-Wendorff, Trauerbegleiterin i.A., Ausbildung in geistlicher Begleitung, Erwachsenenbildnerin.
Ernst Reppnig, Pastoralassistent, Mitarbeiter des Kriseninterventionsteams.
Ehrenamtliche Hospizbegleiter/innen

Beitrag:

8 Euro (inkl. Getränke und Kuchen)

Termine:

Ab Samstag, 13.6.2015
jeweils 10:00–12:00 Uhr
Weitere Termine: 18.7., 8.8., 12.9., 10.10., 14.11. und 12.12.2015

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil,
Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg
Möglichkeit zum anschließenden gemeinsamen Mittagessen

Anmeldung und Infos:

Keine Anmeldung erforderlich (offene Gruppe).

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

Zeitplan – Programm:

Montag, 4.5.2015

19.30 Uhr, Tamsweg, Saal 1

Monde

Dienstag, 5.5.2015

10.00 Uhr, Schulvorstellung

15.00 Uhr, St. Michael, Pfarrsaal

Sein letztes Rennen

19.30 Uhr, St. Michael, Pfarrsaal

Ein Augenblick Leben

Mittwoch, 6.5.2015

10.00 Uhr, Schulvorstellung

Seelenwägel

Donnerstag, 7.5.2015

10.00 Uhr, Schulvorstellung

Seelenwägel

15.00 Uhr, Tamsweg, Saal 1

Sein letztes Rennen

19.30 Uhr, Tamsweg

Das Meer in mir



lehrgänge palliative care

Golfer/innen spenden an die Hospiz-Bewegung Salzburg

Die Altentanner Golfdamen und der Seniorenstammtisch der Henndorfer Golfer veranstalteten den fünften Adventmarkt am 29. und 30. November 2014 in Altentann.

Heuer spendeten sie den Erlös des romantischen Marktes in Höhe von 7.500 Euro an die Hospiz-Bewegung Salzburg.

Anlässlich der Weihnachtsfeier wurde der Scheck an den Geschäftsführer Christof S. Eisl übergeben.

Wir bedanken uns sehr herzlich für das große Engagement und die großzügige Unterstützung!

Sterben und Tod werden in unserer Gesellschaft tabuisiert und aus dem Alltag ausgegrenzt. Die Trauerarbeit bleibt jedem meist selbst überlassen. Eine Begleitung des Sterbenden bis zum Tod und darüber hinaus scheidet oft an der Hektik unseres Lebens.

Interdisziplinärer Basislehrgang für Palliative Care

Zielgruppe:

Ärzt/innen, Pflegepersonen (DGKS, DGKP, Pflegehelfer/innen, Diplomsozialbetreuer/innen, Fach-Sozialbetreuer/innen), Seelsorger/innen, Psychotherapeut/innen, Psycholog/innen, Sozialarbeiter/innen, Physiotherapeut/innen, Logopäd/innen, Musiktherapeut/innen und Menschen aus anderen psychosozialen Berufsgruppen, die in ihrem Bereich mit schwer kranken, unheilbar erkrankten und sterbenden Menschen arbeiten.

Ärztliche Leitung:

Dr. Ellen Üblagger, MAS pall. Care

Pädagogische Leitung:

Mag. Brigitta Griefl

Zeitraum/Umfang:

21.10.2015 bis 23.9.2016
4 Seminarblöcke zu je 3 Tagen sowie
1 Block zu 4 Tagen

Kosten:

2.220 Euro

Anmeldung und Infos:

E-Mail: office@palliative.at oder
Telefon: 0662/82 47 03

Ärztelehrgang – ÖÄK-Diplom Palliativmedizin

Der Lehrgang wird derzeit umstrukturiert. Nähere Informationen über Details und weitere Angebote sind auf unserer Homepage www.palliative.at zu finden.

Zielgruppe:

Niedergelassene Ärzte und Ärztinnen für Allgemeinmedizin und Fachärzte aller Sonderfächer sowie alle angestellten Arzt/innen und Turnusarzt/innen.

Anmeldung und Infos:

E-Mail: office@palliative.at oder
Telefon: 0662/82 47 03



lehrgang

Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung der Hospiz-Bewegung Salzburg

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen im Bereich der ehrenamtlichen Hospizbegleitung.

Termine:

- 1. Block: 12.–15.11.2015
(Selbsterfahrung)
- 2. Block: 21.–24.1.2016
(Kommunikation)
- 3. Block: 17.–20.3.2016
(Med. u. pfleg. Grundlagen)
- 4. Block: 18.–21.5.2016
(Spiritualität, Psychohygiene)

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag/Rückzahlung:

726 Euro Seminarbeitrag
Der Seminarbeitrag sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind von den Teilnehmer/innen zunächst selbst zu tragen. Allen ehrenamtlich Tätigen werden bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangskosten (726 Euro) rückerstattet.

Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 23 10 oder
E-Mail: fortbildung@hospiz-sbg.at

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

seminar

Ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses Seminar gibt einen Einblick in das Salzburger Hospizangebot und vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Betreuung Schwerkranker, Sterbender und deren Angehöriger“.

Wahltermine:

Termin 1:
29.5.2015 (9:00–21:00 Uhr) und
30.5.2015 (9:00–16:00 Uhr)

Termin 2:

11.9.2015 (9:00–21:00 Uhr) und
12.9.2015 (9:00–16:00 Uhr)

Referent/innen:

Mai Ulrich sowie haupt- und ehrenamtlich tätige Hospizmitarbeiter/innen

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

80 Euro Seminarbeitrag

Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 23 10 oder
E-Mail: mai.ulrich@hospiz-sbg.at

Lehrgang 36, beginnend im März 2015, ausgebucht!

seminare

Humorvolle und fröhliche Menschen sind erfolgreicher, gesünder, glücklicher und attraktiver! Einen „Vogel“ haben wir schließlich alle – leben und genießen wir ihn!

Die Kraft des Humors – mit Humor das Leben meistern

Termin:

Samstag, 27.6.2015

Erfolgreich mit Humor

Spaß statt Stress, Motivation statt Frust, Lebens- und Arbeitslust statt Burn-out

Termin:

Samstag, 10.10.2015

Zeit:

jeweils 10:00–18:00 Uhr

Referent/innen:

Hannes Kittl und Werner Gruber

Ort:

Gasthof Am Daxlueg

Kosten je Seminar:

119 Euro (inkl. Mittagessen, Jause und Pausengetränke)
205 Euro (zusätzlich mit Abendessen sowie Übernachtung und Frühstück)

Anmeldung und Infos:

www.gepflegterhumor.at oder
Telefon 0664/23 020 86



Der Aus- und Weiterbildung kommt im Hospizbereich große Bedeutung zu

info-abend

Patientenverfügung

Kostenlose Beratungsmöglichkeit rund um das Thema Patientenverfügung.

Nächster Termin

7.5.2015

von 17:00–19:00 Uhr

Leitung:

DGKS Barbara Schnöll, Tageshospiz Kleingmain

Ort:

Tageshospiz Kleingmain,
Buchholzhofstraße 3a, Salzburg

Anmeldung erforderlich unter:

Telefon 0662/82 23 10

selbsthilfe

Eltern trauern um ihr Kind

Die tiefe Verzweiflung durch den Tod eines Kindes lässt Eltern zusammenkommen, um den Schmerz gemeinsam zu tragen. In dieser Gruppe können Sie erzählen, wie es Ihnen jetzt geht, unabhängig davon, wie lange der Tod Ihres Kindes zurückliegt.

Sie treffen auf andere Eltern, die mit ihrem Verlust leben müssen, die zuhören und verstehen.

Termin:

jeweils am 1. Mittwoch im Monat
von 19:30–22:00 Uhr

Begleitung:

Elisabeth Koch, betroffene Mutter,
Telfs
Hannelore Koch, betroffene Mutter,
Hof bei Salzburg

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

Kostenfrei

Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

Einfach ausschneiden und in einem Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden. Registrierungsnummer auf der Liste des Finanzamtes lautet: SO 1366

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-Begleiter/innen.
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

- Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
- Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheines einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg.

Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!

Hospiz-Bewegung Salzburg
Buchholzhofstraße 3a
5020 Salzburg

Vorname

Nachname

PLZ/Ort

Straße

Telefon

E-Mail-Adresse

Datum

Unterschrift



selbsthilfe

Raum für meine Trauer

Der Verlust eines nahe stehenden Menschen durch Tod trifft uns bis ins Innerste. Nichts ist mehr, wie es war. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfeldes ziehen sie sich zurück und geraten allzu oft in Isolation.

Hier können Sie im Kreise Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

Termin:
jeweils am 1. Montag im Monat
von 19:00–21:00 Uhr

Begleitung:
Erni Ehrenreich, ehrenamtliche Hospiz- und Trauerbegleiterin
Mai Ulrich, Hospizmitarbeiterin und Trauerbegleiterin

Ort:
Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:
Kostenfrei

Anmeldung:
Nicht erforderlich – offene Gruppe!

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

selbsthilfe

Offene Trauergruppe im Tennengau

Begleitung:
Birgit Rettenbacher und andere Mitarbeiter/innen des Hospizteams Tennengau, die in Trauerbegleitung ausgebildet sind.

Termin:
jeweils am 3. Montag im Monat
von 18:30–20:30 Uhr

Ort:
Krankenhaus Hallein, Bürgermeisterstraße 34,
Hallein (Seminarraum 2)

Beitrag:
Kostenfrei

Anmeldung:
Nicht erforderlich – offene Gruppe!

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn: Hospiz-Bewegung Salzburg, 5020 Salzburg
IBAN EmpfängerIn: AT362040401900195362
BIC EmpfängerIn: SBGSAT2SXXX
EUR
AuftraggeberIn
IBAN AuftraggeberIn:
Verwendungszweck: <input type="radio"/> Spende <input type="radio"/> Förderbeitrag
<small>Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366</small>

AT	SPARKASSE Salzburg	ZAHLUNGSANWEISUNG
EmpfängerIn Name/Firma H O S P I Z - B E W E G U N G S A L Z B U R G , 5 0 2 0 S B G .		
IBAN EmpfängerIn A T 3 6 2 0 4 0 4 0 1 9 0 0 1 9 5 3 6 2		
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank S B G S A T 2 S X X X	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt	EUR Betrag
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz		
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet O S P E N D E O F Ö R D E R B E I T R A G € 3 6 , -		
PLZ	Adresse Ort, Anschrift	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn		
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma		
		006
	Unterschrift Zeichnungsberechtigter	Betrag 30+ Beleg+

Retouren an Hospiz-Bewegung, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg

«Organisation»

«Anrede» «Titel» «Vorname» «Nachname»

«Straße»

«PLZ» «Ort»

«Land»

www.hospiz.at

Dachorganisation

Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310, Fax DW -36
MMag. Christof S. Eisl
Andrea Gruber, Veronika Herzog
Mai Ulrich
info@hospiz-sbg.at

Initiativen

Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 23-10, Fax DW -37
DGKS Angela Biber
DGKS Astrid Leßmann
DGKS Barbara Schnöll
stadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative

Flachgau Neumarkt

Ärztzentrum Neumarkt
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5
Alexandra Moche ☎ 0676/84 8210-555
flachgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative

Flachgau Oberndorf

c/o Gesundheitszentrum Oberndorf
5110 Oberndorf, Paracelsusstraße 37
M. Brandhuber ☎ 0676/84 8210-600
oberndorf@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34
B. Rettenbacher ☎ 0676/84 8210-558
tennengau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,
Andrea Steger ☎ 0676/84 82 10-565
oberpinzgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Saalfelden

5760 Saalfelden, Obsmarktstraße 15b
Tel. 06582/73 205-33, Fax DW -30
Helene Mayr ☎ 0676/84 8210-556
saalfelden@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Zell am See

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Helene Mayr ☎ 0676/84 8210-557
zellamsee@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW-50
Monika Höllwart ☎ 0676/848210-420
Sieglinde Neuböck ☎ 0676/84 8210-560
bischofshofen@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8
Evelyn Fidler ☎ 0676/84 8210-564
Dr. Andreas Kindler ☎ 0664/19 38 040
radstadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber ☎ 0676/84 8210-472
Ilse Bornemeier ☎ 0676/84 8210-561
lungau@hospiz-sbg.at

(Teil-)Stationäre und mobile Einrichtungen

Tageshospiz Kleingmain

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310-16
Fax 0662/82 23 10-37
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin
DGKS Angela Biber
DGKS Sonja Göttle
DGKS Astrid Leßmann
DGKS Barbara Schnöll
tageshospiz@hospiz-sbg.at

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Salzburg und Umgebung

5020 Salzburg, Gaisbergstraße 27
Tel. 0662/84 93 73-350
DGKS Doris Einödter, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-486
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at
Bereitschaftsdienst: 8:00–20:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Helene Mayr, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-557
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW -50
Monika Höllwart, Einsatzleitung
☎ 0676/848210-420
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-470
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo u. Do 10:00–12:00 Uhr
Di 14:00–17:00 Uhr

Raphael Hospiz der Barmherzigen Brüder

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1
Tel. 0662/82 60 77-210 bzw. -213
Dr. Ellen Üblagger
ellen.ueblagger@bbsalz.at

Impressum: Herausgeber Hospiz-Bewegung Salzburg, Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg, Telefon 0662/822310, info@hospiz-sbg.at; F.d.l.v. MMag. Christof S. Eisl · Redaktion Mai Ulrich, Mag. Martina Eisl-Windner · ZVR-Zahl 458287044 · Konzept und Gestaltung: MARKENSTELLWERK · Bildbearbeitung: Repro Atelier · Druck: DDZ · DigitalesDruckZentrum · Fotos: Hospiz-Bewegung Salzburg, Robert Altendorfer, Andreas Hechenberger, Fotolia, iStockphoto, Österreichisches Parlament/Zolles-Hofer, Notburga Löcker

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit
Caritas